

Schwedter Tageblatt

Ver kündungsblatt für alle Bekanntmachungen der Städte Schwedt und Bierraden

Fernsprecher Nr. 342.

Das „Schwedter Tageblatt“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung aus der Geschäftsstelle in Schwedt, Brückenstraße 3, 1,25 M. für den Monat, 35 Pf. für die Woche; bei Lieferung durch unsere Boten in Schwedt frei ins Haus 1,43 M. für den Monat. Für Postbezug das übliche Bestellgeld. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Schwedt.



Postcheckkonto Berlin 39142. Anzeigen werden mit 20 Pf. für die einspaltige Zeile berechnet. Die Reklamezeile kostet 60 Pf. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Stellen sowie für telephonisch aufgebene oder undeutlich geschriebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei zwangsweiser Eintreibung kein Rabatt. Anzeigenschluß 11 Uhr vormittags, größere Anzeigen werden am Vortage erbeten.

Druck und Verlag: Buchdruckerei F. Schulz in Schwedt a. O. Für den Inhalt verantwortlich: F. Schulz in Schwedt a. O.

Nummer 295

Montag, den 18. Dezember 1933

40. Jahrgang

Am Sonnabend Urteilspruch in Leipzig

Zorglers Verteidiger beantragt Freispruch.

Die Verhandlung im Reichstagsbrandstifterprozess am Sonnabend begann mit dem Schlussvortrag des Verteidigers des Angeklagten Zorgler, Dr. Sad.

Rechtsanwalt Dr. Sad leitete sein Plädoyer u. a. mit folgenden Ausführungen ein: Dieser Prozess ist Geschichte. Die Bedeutung dieses Prozesses als Weltgeschichte war bald dem deutschfeindlichen Ausland klar. Man hat versucht, den Oberreichsanwalt in eine schiefe Lage zu bringen und ebenso Sie, meine hohen Herren Richter. Man hat schließlich wahre Dreifüßler über mich selbst ausgegossen. Man hat sich nicht entblödet, mich so hinzustellen, als spiele ich hier eine Doppelrolle, als ob es nicht möglich sei, daß ein anständiger Nationalsozialist Verteidiger des Angeklagten Zorgler sei. Alles das hat nicht vermocht, das zu erreichen, was angestrebt war, nämlich Mißtrauen zu säen zwischen dem kommunistischen Angeklagten Zorgler und seinem nationalsozialistischen Verteidiger. Ich bin mir der Verantwortung, was ich damit sage, bewußt, aber die Verantwortung werde ich mit meiner ganzen Person zu tragen wissen. So sehr er, Dr. Sad, unerschütterliches Vertrauen habe, daß das Urteil der Volksgemeinschaft

den notwendigen Anspruch auf Vergeltung bringe, und daß auf der anderen Seite Zorgler ein gerechtes Urteil werde, so sehr sei er aber auch von der Beforgnis erfüllt, ob trotzdem diesem gerechten Urteil die Welt gerecht gegenüberstehe werde. Daran könne man nach den Erfahrungen der letzten Zeit fast verzagen, aber es werde hoffentlich doch noch dahin kommen, daß man einst sagen werde:

Das Reichsgericht hat dem neuen deutschen Rechtsstaat Hillers den juristischen Halt gegeben und damit der Welt die moralische Verpflichtung auferlegt, rechtliches Vertrauen zu Deutschland zu haben.

Der Verteidiger erklärt dann, auf den Prozeßstoff selbst eingehen zu wollen. (Dimitroff: Gott sei Dank!) Ich kann mir denken, so erklärt Dr. Sad, daß meine Worte dem Herrn Dimitroff nicht gerade angenehm geklungen haben. (Der Vorsitzende verwahrt Dimitroff ernstlich, während des Plädoyers sich jeder Äußerung zu enthalten, und muß diese Mahnung bei weiteren Einwürfen Dimitroffs noch zweimal wiederholen.) Unser Prozess ist ein ausgesprochen politischer Sensationsprozess. Solche Prozesse bergen besondere Gefahren für die Richter wie für den Verteidiger. Aufgabe des Verteidigers ist es, Gefahrenquellen in einem solchen Prozess anzubeden. Hauptgefahrenquelle des politischen Sensationsprozesses ist die wechselseitige Suggestion der Zeugen, die wir hier in den verschiedensten harmlosen und gefährlichen psychologischen Spielarten kennengelernt haben, und die immer wieder falsche Bilder entstehen läßt.

Die Frage muß sein: Ist Zorgler schuldig oder ist er nicht schuldig? Meine Verteidigung wird von rein strafrechtlichen Gesichtspunkten getragen sein. Ich werde mich nicht nach politischen Gesichtspunkten richten, wie man mir das vom Ausland her zugemutet hat.

Während der Ausführungen des Verteidigers sah man van der Lubbe zeitweilig auffallend vor sich hinlachen, eine Erscheinung, die im Zuhörerraum lebhafteste Bewegung hervorrief.

Noch einmal unterstreicht der Verteidiger, daß es ihm niemals und nicht einen Augenblick lang darum zu tun gewesen sei, Zorgler als Kommunisten zu verteidigen. Dennoch müsse er sagen, daß von dem dem Angeklagten zum Vorwurf gemachten hochverräterischen Treiben nicht viel ernstlich Wertverbares übriggeblieben sei.

Dr. Sad schloß mit dem Hinweis darauf, daß, als der Angeklagte Zorgler versicherte, er habe mit dem Reichstagsbrand nichts zu tun, Ministerpräsident Göring bei seiner Zeugenvernehmung erklärt hatte: „Ich nehme diese Erklärung zur Kenntnis, aber Aufgabe des Gerichts

ist es, nachzuprüfen, ob sie wahr ist.“ Und an das Wort unseres Führers: „Möge Gott uns davor bewahren, daß ein Deutscher an diesem Verbrechen beteiligt ist.“ An Hand dieser Beweisaufnahme sei Gott sei Dank ein Beweis erbracht, daß nämlich dieser deutsche Zorgler an diesem Reichstagsbrand nicht beteiligt sei. „Sprechen Sie den Angeklagten Zorgler frei.“

Urteilsverkündung in Leipzig am 23. Dezember.

Der Verhandlungsabschluß im Reichstagsbrandstifterprozess.

Das Urteil im Reichstagsbrandstifterprozess wird, wie Senatspräsident Dr. Bänder am Schluß der Sonnabend-Sitzung mitteilte, am Sonnabend, dem 23. Dezember, 9 Uhr vormittags verkündet werden.

Nach dem Plädoyer Dr. Sads für Zorgler war zunächst vom Gericht eine Pause eingelegt worden. Dann kam Landgerichtsdirektor Dr. Parrisius noch einmal auf das Plädoyer des Verteidigers van der Lubbes, Dr. Seuffert, zurück.

Dr. Parrisius erklärte dabei u. a.:

Der Auffassung des Verteidigers, es sei nicht erwiesen, daß van der Lubbe die Brandstiftung begangen habe, um einen Aufruhr herbeizuführen, könne er unter keinen Umständen beitreten. Wenn etwas in diesem Prozess festgestellt sei, so die Tatsache, daß die Brandstiftung im Reichstag nicht von Lubbe allein, sondern von mehreren Tätern ausgeführt worden sei. Für die Frage, ob Lubbe sich des Hochverrats und der aufrührerischen Brandstiftung schuldig gemacht habe, würde übrigens die Frage, ob Mittäter vorhanden waren, keine entscheidende Rolle spielen. Es könne Lubbe nichts davor retten, wegen Hochverrats und aufrührerischer Brandstiftung verurteilt zu werden.

Ein so gemeingefährlicher Verbrecher, der es fertiggebracht habe, in drei Tagen vier öffentliche Gebäude anzuzünden, verdiene, für alle Zeiten unschädlich gemacht und aus der menschlichen Gesellschaft beseitigt zu werden. Lubbe habe sich des Hochverrats und der aufrührerischen Brandstiftung schuldig gemacht, so schließt Landgerichtsdirektor Parrisius sein Plädoyer, eine andere Beurteilung dieser Tat sei weder rechtlich noch tatsächlich möglich.

Oberreichsanwalt Dr. Werner

ergriff sodann das Wort zur Erwidmung auf die Ausführungen des Verteidigers. Ich kann nicht, so sagte er, die Ansicht über den Charakter van der Lubbes teilen, wie Dr. Seuffert sie geäußert hat. Lubbe wollte, daß nun endlich die Arbeiter ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen. Das war das Ziel seines Handelns. Durch die Summierung der Brandfälle sollte Erregung im Volke hervorgerufen werden. Diese Erregung sollte sich aus Berlin hinausstrahlen ins weite Land. Überall sollten neue Brände flammend zum Himmel emporsteigen.

Daraus ergebe sich, daß van der Lubbe unter allen Umständen ein hochverräterisches Unternehmen vorhatte. Wenn jemand bewußt gegen die Rechtsordnung verstoße, habe er auch die Folgen, die zur Zeit der Verteilung, und nicht nur die Folgen, die zur Zeit der Tat beständen, zu tragen.

Der Oberreichsanwalt erklärte dann hinsichtlich der Bulgaren: Er hätte auf Freispruch zu erkennen gebeten, weil die Beweise für die Schuld nicht voll erbracht seien. Es bleibe aber ein erheblicher Verdacht gegen die Bulgaren bestehen. Wenn es richtig sei, so endete der Oberreichsanwalt, daß

Zorgler mit van der Lubbe

kurz vor der Tat sich am Tatort aufgehalten habe — und man könne an den Aussagen Karwahnés und Kroyers nicht vorübergehen —, so ergebe sich daraus mit Notwendigkeit der Schluß, daß beide zusammen etwas getan hätten, was mit dem Brand in Verbindung stehe.

Nach dem Oberreichsanwalt stellte Dr. Seuffert, der Verteidiger van der Lubbes, noch einmal fest, daß er sowohl bei seiner sachlichen wie rechtlichen Auffassung bleiben müsse.

Rechtsanwalt Dr. Sad

warf erneut die Frage auf, ob der Sachverhalt ausreiche, um den Angeklagten Zorgler der Mittäterschaft für schuldig zu befinden. Ein nach außen hin erkennbares Moment der Teilnahme an einer Ausführungshandlung habe der Oberreichsanwalt aus der Hauptverhandlung

nicht anführen können. Das sei die große Lücke in der Beweisführung zur Schuldfrage gegen Zorgler.

Lubbe verzichtet auf das letzte Wort.

Vorsitzender: Ich frage jetzt die Angeklagten, ob sie selbst noch etwas zu erklären haben. Zunächst den Angeklagten van der Lubbe. Marinus van der Lubbe, stehen Sie auf! Marinus van der Lubbe, haben Sie noch etwas zu erklären?

Van der Lubbe (lächelnd): Nein, ich habe nichts mehr zur Sache zu erklären.

Dimitroff erregt stürmische Heiterkeit.

Mit einem großen Altenbündel bewaffnet, begann sodann Dimitroff seine Rede. Er verteidigt seine „revolutionäre Ehre“ und Gesinnung. Unter allgemeiner Heiterkeit muß ihn der Vorsitzende schließlich erjuchen, sich endlich zur Anklage zu äußern. Dimitroff versucht darauf, ganze Kapitel aus der Anklageschrift vorzubringen, und verbreitet sich über die politische Lage in Deutschland und die rote Einheitsfronttaktik. Seine mit läutenden Wildern geschmückte Rede wirkt wiederum erheitend. Dimitroff glaubt, daß van der Lubbe nicht der alleinige Täter sei, und spricht von einem „Zweibund zwischen dem Vertreter der politisch Verrückten und dem Vertreter des politischen Proletariats“. Van der Lubbe sei natürlich kein Kommunist und kein Anarchist, er sei ein rebellierender „Lumpenproletarier“, ein mißbrauchtes Werkzeug.

Mit dem ganzen Saal schüttelt sich auch van der Lubbe vor Lachen. Mit weiteren langatmigen Reden stellt Dimitroff die Geduld des Senats auf eine harte Probe, zumal er sich des öfteren auch mehr oder weniger versteckte Angriffe und Bosheiten erlaubt. Als er mit einem Zitat von Goethe gerade fertig ist und ausruft: „Du mußt Ambos oder Hammer sein!“, fällt ihm der Vorsitzende unter schallender Heiterkeit mit der Erklärung ins Wort: „Sie haben jetzt noch gerade drei Minuten!“

Dimitroff verlangt dann in dreister Weise, daß er nicht wegen Mangels an Beweisen, sondern „wegen Unschuld“ freigesprochen werde, ferner, daß er eine „Entschädigung für verlorengegangene Zeit“ erhalte! Als dann Dimitroff nach halb eineinhalbstündiger Rede auf das Gebiet der Physik kommt und unter stürmischer Heiterkeit von Galilei zu sprechen anfängt, zieht sich der Senat zurück und beschließt, daß Dimitroff a u s h ö r e n u n g.

Dann erhielt Popoff das letzte Wort, der mit Hilfe des Dolmetschers erklärte, daß er nichts mit dem Reichstagsbrand zu tun habe, unschuldig sei und um seine Freisprechung bitte. Eine ähnliche Erklärung gab Lanef ab.

Schließlich erklärte Zorgler

in seinem Schlusswort u. a.: Er sei völlig unschuldig und habe mit dem Reichstagsbrande nichts zu tun. Er habe diese wahnsinnige Tat weder gebilligt noch gewollt. Wenn er nur eine Ahnung von der Absicht eines solchen Menschen gehabt hätte, würde er alles in Bewegung gesetzt haben, um die Tat zu verhindern. Zorgler versuchte dann zu beweisen, daß die Kommunisten niemals an eine Übernahme der Macht in der Zeit vom Januar und Februar dieses Jahres gedacht hätten, weil alle Voraussetzungen dafür fehlten. Zorgler bittet dann abschließend um seinen Freispruch.

Eine Erklärung des Senatspräsidenten Dr. Bänder.

Senatspräsident Dr. Bänder schließt dann die Sitzung mit folgender Erklärung:

„Als ich vor bald drei Monaten an dieser Stelle den Prozess eröffnete, habe ich wörtlich erklärt: „In ein solches Verfahren nicht und am wenigsten mit vorgeschaffter Meinung einzugreifen, ist die gute Übung nicht nur der deutschen Presse, sondern auch der Presse anderer Länder. Das zur Entscheidung berufene Gericht kann dieser Streit der Meinung nicht berühren.“ Leider hat sich die damals ausgesprochene Erwartung nicht, wenigstens nicht voll erfüllt.“

Bis zum gegenwärtigen Augenblick hat es nicht nur im Ausland an Versuchen gefehlt, den Verhandlungsinhalt in einer Form vorwegzunehmen, welche der hohen Aufgabe der Presse nicht gerecht wird. Ich kann gegenüber solchen Presseäußerungen nur wiederholen: Das zur Entscheidung berufene Gericht können der Streit der Meinungen und derartige Vorwegnahmen nicht berühren.“

Damit ist die Verhandlung zu Ende. Die Urteilsverkündung wird am Sonnabend, dem 23. Dezember, um 9 Uhr erfolgen.

Todesurteil für die Mörder Radir Khans.

Moskau. Wie aus Kabul gemeldet wird, sind die beiden Mörder des Königs Radir Khan zum Tode durch Erhängen verurteilt worden. Vor dem Gericht hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die bei der Verkündung des Urteils die Verurteilten lynchen wollte. Sie wurde jedoch von der Polizei in Schach gehalten.

Jeder einzelne hat die Pflicht, von sich aus nicht zu zögern mit der Beschaffung dessen, was er bedarf, und nicht zu warten, um das herstellen zu lassen, was er einmal herstellen lassen muß. Jeder Unternehmer, jeder Hausbesitzer, jeder Geschäftsmann und jeder Privatmann: er hat die Pflicht, sich der deutschen Arbeit zu erlernen.“

Adolf Hitler.

Zum Tode verurteilt.

Eines der schrecklichsten Verbrechen aus der Zeit der politischen Verhetzung fand vor dem Kottbusser Schwurgericht seine Sühne. Der 21jährige Kommunist Bernhard Bischof, der am 18. Februar 1932 den SA-Mann Walter Gornatowski erschlagen hatte, wurde wegen erwiesenen Mordes zum Tode verurteilt. Der Mitangeklagte Fritz Sommer erhielt wegen versuchten Totschlags acht Jahre Zuchthaus.

Der Tod des nationalsozialistischen Freiheitskämpfers hatte monatelang die Öffentlichkeit stark beschäftigt, weil es bisher nicht gelungen war, den Mörder ausfindig zu machen. Erst nach der nationalsozialistischen Erhebung konnte man den Täter in der Person des Kommunisten Bischof ausfindig machen. Bischof legte auch bald darauf ein volles Geständnis ab. Er hatte bei einer Schlägerei in dem Dorfe Klein-Saglow bei Kottbus den Schwerverletzten am Boden liegenden SA-Mann mit einem schweren Stein erschlagen.

Beträchtliche Kaufkraftzunahme.

Eine Unterredung mit dem Reichswirtschaftsminister.

Der zur Zeit in London weilende Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt hat sich dem Londoner Handelsvertreter der „Stölnischen Zeitung“ gegenüber in einer Unterredung über die wichtigsten Probleme ausgesprochen, denen zur Zeit die Reichsregierung gegenübersteht, um der Wirtschaftskrise und vor allem der Arbeitslosigkeit Herr zu werden. Was das Programm der Reichsregierung zur Wälderung der Arbeitslosigkeit angeht, so müsse man von der Tatsache ausgehen, daß es durch eine Reihe von Maßnahmen gelungen sei, die Zahl der Arbeitslosen auf etwa vier Millionen herabzudrücken.

Die wiedereröffneten zwei Millionen Arbeiter stellen eine beträchtliche Kaufkraftzunahme dar. Nach den vorliegenden Zahlen habe sich der Inlandsverbrauch in den letzten neun Monaten um etwa 20 Prozent gesteigert, wovon bestimmt die Hälfte als eine Zunahme der Geschäftsumsätze der normalen Konjunkturbelebungs anzusehen sei.

Das nächstjährige Programm der Reichsregierung baue sich bereits in erheblichem Umfange auf einem starken Anwachsen dieser Vertrauenswelle, d. h. zunehmende Wirtschaftlichkeit und Rentabilität von Landwirtschaft und Industrie, auf. Damit sei wohl der Beweis geliefert, daß die Reichsregierung sich ständig den Grundgedanken vor Augen halte, die von ihr getroffenen Konjunkturmaßnahmen so einzusetzen, daß sie automatisch in eine natürliche Konjunktur einmündeten.

Die bisherigen Erfahrungen hätten zur Genüge gezeigt, daß die grundsätzliche Ausübung des Staatseinflusses und der Staatsaufsicht auf allen Gebieten der Wirtschaftstätigkeit erforderlich sei, um die Konjunkturbelebungs im Rahmen des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms zu fördern. Die Reichsregierung sei daher auch unter allen Umständen entschlossen, keine Beeinträchtigung ihrer Eingriffsmöglichkeiten in die Privatwirtschaft zu dulden. Doch dürfte man diesen Grundgedanken nicht mißverstehen, daß etwa beabsichtigt sei, die Privatinitiative zu hemmen oder auszuschalten.

Nehtzehn Tiere hilflos erstickt.

Am „Silbernen Sonntag“ entstand in einem Molleribetrieb im Norden Berlins in der Gropzierstraße 23 ein schweres Schadenfeuer. Auf dem Hof des Grundstücks war offenbar durch fahrlässige Brandstiftung oder vielleicht auch durch Kurzschluß in einem neben den Stallungen gelegenen Raum ein Feuer ausgebrochen, das mehrere Stunden schwelte, bevor es von den Hausbesitzern entdeckt wurde. Als die Löschmannschaften in das Stallgebäude eindringen, fand man den gesamten Viehbestand des Molleribetriebes, 15 Kühe, zwei Bullen, vier Schweine und ein Pferd, tot vor den Futtertischen liegend auf. Die armen Tiere waren hilflos erstickt.

Kurze politische Nachrichten.

Der Stabschef der SA, Röhm, ist auf dem Wege nach Capri, wo er einen kurzen Urlaub verbringt, im Flugzeug in Rom gelandet. Entsprechend dem privaten Charakter seiner Italienreise ist er ohne Fühlungsnahme mit italienischen Stellen sofort im Kraftwagen nach Neapel weitergereist und wird auch bei seiner Rückkehr nach Deutschland in Rom nicht Aufenthalt nehmen.

Nach einem Bericht aus Mährisch-Ostau hatte die dortige tschechische Polizeidirektion 26 deutsche Vereine verboten und aufgelöst, darunter sämtliche deutschen Turnvereine, Spiel- und Eislaufvereine und die Ortsgruppen des Deutschen Kulturverbandes der Stadt Sultschin.

Auf Grund einer Verfügung des Generaldirektors der Reichsbahnngesellschaft, Dörpmüller, wurden an Arbeiter und Angestellte, die 25 Jahre und länger im Dienste der Reichsbahn tätig sind, Geldprämien in Höhe von insgesamt 100 000 Mark verteilt.

Deffauer zum eigenen Schutz wieder in Haft genommen. München-Gladbach. Professor Dr. Deffauer, der im Volksverehrungsprozess vom Gericht aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, wurde zum eigenen Schutz von der Polizei wieder in Schutzhaft genommen. Wie früher ist er wieder im evangelischen Krankenhaus untergebracht, weil er wegen schwerer Kränkungen untergebracht und dadurch notwendig gewordenen Operationen ärztlich behandelt werden muß und sehr geschwächt ist.

Kaufe die Waren deiner Heimat, damit du kämpfst gegen Hunger und Kälte! Kämpfst du nicht mit, schwächst du die Front im Kampf gegen Hunger und Kälte!



Aus der Heimat

Ortsgruppenversammlung der NSDAP. in Schwedt.

Ein Abend der Kameradschaft und des Frohsinns.

Eine sehr gut gelungene Mitgliederversammlung konnte am Donnerstag die Ortsgruppe Schwedt begehren. Pp. Ortsgruppenleiter Krüger wollte zum Jahresende mit den alten Pgg. nicht nur ernste Arbeit verrichten, sondern Frohsinn sollte Abwechslung in diese Mitgliederversammlung bringen.

Der offizielle Teil war kurz und doch für alle Anwesenden erbaulich. Pp. Krüger brachte einen Leitartikel von Pp. Kube aus dem „Märkischen Adler“ zur Kenntnis. Gau- und Kreisbefehle wurden gelesen sowie ein Dankesbrief vom Gauleiter Pp. Kube für die überwiesenen 1400 M., die die Ortsgruppenmitglieder durch Veranstaltungen für den Arbeitsbeschaffungsfonds zusammengebracht haben. Ferner wurde bekanntgegeben, daß am 16. Januar 1934 Pp. Hofrat Urban in Schwedt einen Kulturabend halten wird. Schon heute werden alle Pgg. gebeten, sich diesen Tag freizubehalten. Mit Bedauern nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß Pp. Gleich wegen eines Schlaganfalles seinen Amtswalterposten niederlegen mußte. Pp. Lüders wurde mit den Geschäften beauftragt. Wir wünschen Pp. Gleich eine baldige Genesung.

Pp. Liede machte nochmals ganz energisch darauf aufmerksam, daß die Sprechstunden auf Dienstag und Freitag nachmittags 5-7 Uhr festgelegt sind und nur im Notfalle Ausnahmen gestattet werden. Die Blockwart sind je-

berzeit bereit, Wünsche und Anfragen zu bearbeiten, man wende sich erst an diese, bevor man Pp. Krüger oder Liede aufsucht.

Pp. Krüger gab Pp. Dr. Kopp das Wort für einen Vortrag „Erlebnisse auf der Fahrt nach Amerika“. Des Vortragenden Ausführungen wurden dankbar angenommen. Es war interessant, von einem Augenzeugen einen Bericht über Amerika und eine Ozeanfahrt anzuhören.

Dem ernsteren Teil folgte der Tanz, den Pp. Krüger mit einer Polonaise eröffnete. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Pgn. Kaffee und die Pp. Freibier erhielten. Pp. Krüger behauptete zwar, den Kaffee gelockt zu haben, das wollte ihm aber keiner so recht glauben. Es folgten weitere Vorführungen, die begeistert aufgenommen wurden und zur frohen Stimmung beitrugen. Den Darstellern wurde aufrichtiger Beifall gesendet. Die Darbietungen der Frauenschäftsmitglieder unter Leitung der Pgn. Klop waren sehr gelungen, ebenso Pp. Schulz mit seiner Künstlerappe. Die Schwedter Pgg. haben gezeigt, daß sie nicht nur ernste Arbeit leisten können, sondern auch den Humor lieben und ihren Ortsgruppenleiter in jeder Hinsicht zufriedenstellen.

Jeder Vortragende hat sein Bestes hergegeben, und Dank sei ihnen auch an dieser Stelle gesagt. Getanzt wurde noch lange. Frohsinn und Kameradschaft herrschten unter den Mitgliedern, bis Feierabend geboten wurde. Vergessen sei nicht Pp. Knorre mit seinen Musikern, die fleißig spielten. Jung und alt sind auf ihre Kosten gekommen. M. Tbl.

Die Hausfrau kauft beim Mittelstand.

Die Propagandaleitung der NS-Fago, Ortsgruppe Schwedt, bittet um Aufnahme folgender Zeilen:

An die deutsche Hausfrau! Den größten Teil der deutschen Hausfrauen wird es bisher unbekannt geblieben sein, welche Bedeutung Handel, Handwerk und Gewerbe in der deutschen Volkswirtschaft einnehmen.

Im Handel, Handwerk und Gewerbe werden Millionen Menschen mit der Herstellung und Verteilung der Waren beschäftigt und finden dadurch Arbeit und Brot. Die Mehrheit dieser Unternehmer ist ihrer Art nach mittelständisch. Rund 40 Prozent sind Familienbetriebe, 50 Prozent beschäftigen 1-3 Personen, etwa 10 Prozent mehr als 3 Personen.

Diese Zusammensetzung entspricht durchaus gefunden volkswirtschaftlichen Grundgesetzen. Uns sind 10 000 Handwerker, Händler und Gewerbetreibende lieber als ein großes Warenhaus. Wir alle haben es erlebt, wie in den letzten Jahren das Kapital Triumphe feierte und im wirtschaftlichen Niedergang der Mittelstand zuerst und am allererschwersten von der Wucht der Krise betroffen wurde.

In die Hand der deutschen Hausfrau ist das Schicksal der vielen hunderttausend Mittelständler gelegt. Auf ihr lastet die Verantwortung für das Wohl und Wehe unendlich vieler kleiner Existenzen und ebensovieler deutscher Familien.

Weitaus die meisten Hausfrauen sind sich der Bedeutung des mittelständischen Handels, Handwerks und Gewerbes bewußt und bevorzugen diese bei ihren Einkäufen, weil ihnen ihre Verantwortung gegenüber hunderttausender deutscher Familien wichtiger erscheint als die Berücksichtigung ihrer eigenen Bequemlichkeitswünsche.

Die nationalsozialistische Regierung hat der Beunruhigung des deutschen Geschäftslebens durch die unlauteren Machenschaften raffender Elemente nunmehr Einhalt geboten. Es ist wieder der Weg der Wahrheit im Geschäftsleben beschritten worden, den auch die deutsche Hausfrau gehen muß. Die deutsche Hausfrau muß dem Mittelstand auch in der Weihnachtszeit treubleiben, dann wird das zwischen Käufer und Verkäufer notwendigerweise bestehende Vertrauensverhältnis niemals erschüttert werden können. Immer wieder ist betont worden, daß die Wirtschaft Ruhe braucht. An der deutschen Hausfrau liegt es zu einem großen Teil, für die Erhaltung des Wirtschaftsriedens zu sorgen. — Wenn sie sich

vor Augen hält, welche schwerwiegenden Folgen die Abwanderung von Millionen Verbrauchern vom mittelständischen Handel, Handwerk und Gewerbe zum überkapitalistischen Betrieb gerade in der Weihnachtszeit nach sich zieht, dann wird sie ermessen können, wie wichtig es ist, daß sie dem mittelständischen Volksgenossen gerade in der Weihnachtszeit die Treue hält und bei ihm ihre Einkäufe tätigt.

Hältst du, deutsche Hausfrau, diese Treue, dann werden hunderttausende deutscher Mittelständler zu den Auftraggebern der Industrie gehören, der Arbeiter wird zu Weihnacht eine Mehrbeschäftigung haben, du, deutsche Hausfrau, schaffst Arbeit in einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit besonders groß ist, und du gibst tausenden deutschen Heimarbeitern, deren Existenz von einem guten Weihnachtsgeschäft abhängt, Arbeit und Brot.

Berücksichtigst du, deutsche Hausfrau, all dieses nicht, so hilfst du Not und Elend in den Industriezweigen nicht beseitigen, sondern vergrößern, die ein Weihnachtsgeschäft erwarten. Tausende Kinder von Heimarbeitern in Franken, Thüringen und im Erzgebirge müssen den Hungertod sterben, weil du deinen Weihnachtseinkauf im kapitalistischen Massenbetrieb getätigt hast.

Deutsche Hausfrau! Du bist eine Wirtschaftsmacht! Im Besitze dieser Macht mußt du dich verantwortlich fühlen gegenüber dem deutschen Arbeitsmenschen, gegenüber hunderttausenden von deutschen Vätern und Söhnen. Sei dir deiner Verantwortung stets bewußt und handle danach, dann wirst du deine Macht zu Ruh und Frommen deutscher Arbeit in die Waagschale unseres Volkslebens. Kaufe deutsche Waren zum deutschen Weihnachtsest! Kaufe in deutschen Geschäften, die das Geld im Lande lassen. Kaufe nur beim mittelständischen Volksgenossen, der für gute Ware bei billigem Preis bürgt und der das vereinnahmte Geld zur Beschäftigung deutscher Arbeiter und Angestellter oder zur Ernährung seiner Familie verwendet.

Der ehrbare mittelständische Handwerker, Händler und Gewerbetreibende kennt deine Bedeutung im Wirtschaftsleben und wird dich mit allen Mitteln zufriedenzustellen suchen. Deshalb: Zum deutschen Weihnachtsest kauft die deutsche Hausfrau deutsche Waren beim deutschen mittelständischen Volksgenossen, welcher in der NS-Fago und im GSG. in der deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossen ist. Br.

Adventsfeier im Königin-Luise-Bund.

Am Sonnabend vereinte die Ortsgruppe die Kameradinnen, die Kornblümchen und viele kleine und große Gäste zur Adventsfeier. Vorweihnachtsstimmung empfing uns, als wir den Martgrafenjaal betraten und uns Adventsbäumchen und Kränze entgegenleuchteten. Frau Ortsgruppenführerin Kam. Wahn und begrüßte die zahlreichen Anwesenden aufs herzlichste und führte aus:

Wir stehen nun wieder mitten im Advent, in der Bereitschaft, der Erwartung. Um uns herum Adventsbäumchen und Kronen und Lichter. Und jeden Sonntag flammt ein neues Lichtlein mehr auf: Weihnachten in Sicht. Weihnachten, umgeben von all dem holden Zauber, der uns immer wieder von neuem umfängt. Ein besinnlicher Mensch denkt dabei nicht nur an das Außerirdische, ihm genügt nicht, nur an die Festtage, an Festbraten und Kuchen zu denken. Weihnachten ist ein deutsches Fest, wenn auch der Lichter- und Feuerluft weit, weit zurückreichen. Das hellste, strahlendste Licht, die Sonne, wurde bei den Vorfahren mehrmals im Jahre gefeiert. Einmal zu Ostern; man spricht ja noch heute davon, daß die Osterperson tanzte. Dann in der Sommermonatende im Juni und zur Wintermonatende im Dezember. So entstand auch lehthin daraus der Lichterbaum, der Weihnachtsbaum, der Strahlende.

„Weihnachten, das Fest der Kinder, aber wie ich es immer so gerne betone, das Fest der Mütter. Mutter! Das Wort klingt und weist uns weit hinaus über Sippe und Volk, über Heimat und Vaterland ins Menschliche, in das unauslöschbare Reich des Religiösen. Es greift hinaus in den Sternenglanz ewiger Höhen. Das Herz des Volkes, aller Völker auf Erden ist die Mutter. Muttererde und Muttersprache sind heiliger Besitz und Begriff eines Volkes. Denn die Kultur eines Volkes muß verfallen, wenn die Frau und Mutter sie nicht zu schützen, zu wahren weiß. Männlich ist der Staat.

Der Mann ist Gestalter und Wächter des Staates, seines Besitzes, seiner Ehre. Aber die Frau, die Mutter, hat darin den Hochsitz, den Ehrenplatz. Sie lehrt ihren Kindern das Beste aus ihrem Innern. Sie umschließt in ihrem Herzen die Vergangenheit und die Zukunft ihrer Kinder: Und nun zu Weihnachten! Noch im Erinnerung fühlt man sich reich und hoch beglückt, wenn man der Mutter gedenkt, ihrer Sorge um das Freudemachen zu Weihnachten. Darin bleiben sich alle Mütter gleich, ob arm, ob reich. Sie fragten damals so wenig wie heute: „Habt ihr es auch verdient, ihr Kinder?“ Es ist ja uns allen bekannt, daß in diesem Jahre keine Weihnachtstäume vor Weihnachten brennen sollen. So will Nikolaus heute Abend kommen und allen artigen Kindern aus seinem großen Sack etwas mitbringen.

Frau Führerin knüpfte an die Begrüßung gleich die Bitte zwecks der 1-Pfund-Bäcker-Sammlung für die Winterhilfe, daß alle Kameradinnen, welche irgendwie in der Lage sind, 1-Pfund-Bäcker stiften und dieselben am Montag bei Kam. Wahn und abgeben werden möchten. Frau Wahn und schloß ihre eindrucksvolle Ansprache mit den Worten:

Es geht ein Freuen durch die Welt,
Ist ganz von Weihnachtsglanz durchhell;
Du droben die leuchtenden Sterne zichen,
Hier unten weiße Christrosen blühen.
Nun seien uns alle Tage licht,
Im trübsten Herzen werde es klar,
Wir sehen in Gottes heilig Gesicht,
Und Gottes Liebe wird uns offenbar.

Nach dem gemeinsam gesungener Liede „O du frohliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit“ sagten zwei kleine Kornblümchen die Weihnachtsgeschichte auf. Dann folgte ein Gedicht „Zum Weihnachtsest“. Ein Sprecher der Kornblümchen sagte ein: „Advent“. Nun kam ein niedliches kleines

Weihnachtslied „Weihnachten im Puppenladen“, welches die Kinder allerliebst und sehr flott spielten. Helles Entzücken rief eine richtiggehende Mohnengruppe hervor. Nach der Kaffeetafel kam Nikolaus, und jedes Kind durfte in seinen unergründlichen Sack greifen und mußte sein Verzeihen beten. Mit unserm Abendlied „Guten Abend, gute Nacht“ schloß die Adventsfeier.

Arbeitsbeschaffung in der Provinz.

Die Feuersozietät der Provinz Brandenburg hat für Ausrüstung und Verbesserung der ländlichen Löschtruppen 750 000 Mark zur Verfügung gestellt. Für 1934 hat nunmehr der Verwaltungsrat in seiner letzten Sitzung die dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zugute kommenden freiwilligen Leistungen auf 1,1 Millionen Mark erhöht.

Ein Kind verbrannt.

Auf dem Dorfwerk Crienow ereignete sich am Sonnabend ein entsetzliches Unglück. Das sechsjährige Söhnchen Horst des Arbeiters Willi Meyer stand vormittags 9 Uhr aus seinem Bett auf und ging zum Ofen, um sich aus der Ofenröhre einen Strapfapfel zu holen. Dabei hing an der glühenden Ofenröhre das Hemd des Kleinen zu schweben an. Das Kind legte sich wieder ins Bett, wo sich aber das schmelzende Feuer weiter ausdehnte und den Kleinen verletzete. Dieser bekam es nun mit der Angst und sprang aus dem Bett, um sich zur Großmutter zu begeben, die in der Nähe wohnt. Durch das Rennen entfachte sich der Brand zum hellen Feuer, das den Knaben über und über mit Brandwunden bedeckte. Die Großmutter, die sich ebenfalls noch Brandwunden zuzog, und Nachbarn löschten das Feuer, doch war das Kind bereits so schwer verletzt, daß es sofort ins Schwedter Krankenhaus gebracht werden mußte. Doch ist es dann nachmittags 4 Uhr verstorben.

▲ **Silberner Sonntag.** Der silberne Sonntag war bedeutend besser als der kupferne. Da die Kälte am gestrigen Tage beträchtlich nachgelassen hatte, war der Besuch aus den umliegenden Ortsteilen sehr gut. Die Postautos waren überfüllt und mußten teilweise zweimal fahren. Auch die Einwohner unserer Stadt unternahmen gestern einen Bummel durch die Straßen, um die Schaufenster zu betrachten und dann ab und zu ein Geschäft zu betreten. So war die Geschäftswelt im großen und ganzen mit dem Besuch durch die Käufer frohen und zufrieden, wenn auch die Einkäufe in mäßigen Grenzen gehalten wurden und in der Hauptsache nur Gegenstände in den niedrigeren Preislagen erstanden worden sind. Aber es ist doch gekauft worden, und das ist die Hauptsache. Die letzte Woche wird ja den Geschäftsteilnehmern auch noch etwas Umsatz bringen.

▲ **60. Geburtstag.** Seinen 60. Geburtstag konnte gestern der Bäcker-Obermeister Franz Kefemann begehen. Zahlreiche Freunde und Bekannte hatten sich eingefunden, um dem beliebten Geburtstagskinde zu gratulieren, und die Bäcker-Gnangung sowie der Gnangungsausschuß hatten Deputationen entsandt, um ihrem geachteten Mitgliede eine Aufmerksamkeit zu erweisen und ihre Glückwünsche auszusprechen. Auch wir gratulieren hiermit noch nachträglich.

▲ **Witterungsumschlag.** Seit gestern nachmittag hat die ihre Kälte nachgelassen, und alles atmet erleichtert auf. Während gestern früh noch 17 Grad Kälte waren, ging das Thermometer am Abend auf 4 Grad zurück, und heute steht es sogar um Null herum. Infolge dieses Wechsels ist auf den Straßen eine erhebliche Glätte entstanden, die den Hausbesitzern die Pflicht des Streuens auferlegt.

Die Eisstärke auf unseren Wasserstraßen ist ganz erheblich. Auf der Westoder ist das Eis 22 Zentimeter stark, während die Stromoder sogar eine Eisstärke von 24 Zentimeter aufweist.

▲ **Haus- und Grundbesitzerverein.** Auf die heute abend 8 Uhr im Hotel „Zum goldenen Hirsche“ stattfindende Versammlung machen wir wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung aufmerksam, denn die Fragen „Arbeitsbeschaffung und Steuererleichterung“ und „Luftschußangelegenheiten“ berühren jeden.

▲ **Die Post in Erwartung des Weihnachtsverkehrs.** Zu unserer Meldung in Nr. 293 haben wir richtigzustellen: Fernmündliche Bestellung auf Abholung von Paketen nimmt der Anschluß Nr. 514 (Tel.-Aufnahme), nicht Nr. 54 auf.

▲ **Vom Tabak berichtet die „Süddeutsche Tabakzeitung“:** Sämtliche für die laufende und kommende Woche angeforderten Einschreibungen sind von dem deutschen Tabakbauverband abgefragt worden. Diese Tatsache ist umso begrüßenswerter, als in den bevorstehenden Einschreibungen bis auf wenige Ausnahmen nur Zigarrenmaterial zum Verkauf gelangt. Wie immer betont wurde, ist in diesem Jahre ein starkes Durchgreifen am Dach für die Tabake äußerst notwendig, und berechtigt der augenblickliche Frost, wenn er weiter anhält, zu der Hoffnung, daß viele Tabake, die zurzeit der feuchten und nassen Witterung ein sehr wenig erfreuliches Bild abgeben, dennoch ein absolut brauchbares Material abgeben werden. Damit, daß die noch kommenden Einschreibungen in das neue Jahr fallen, spielt sich der ganze Verkauf des inländischen Zigarrenmaterials erst am Anfang des nächsten Jahres ab. In den Vergärerlagern ist man zurzeit mit der ersten Fermentation des Hauptgutes aus den Schneidgutgebieten beschäftigt.

Am Mittwoch, den 10. Januar 1934, vormittags 10.30 Uhr, findet in Garz a. D. im Schützenhause die Einschreibung des Hauptgutes der Ernte 1933 des Pommerischen Tabakbauverbandes statt. Die Beschichtigung des eingebundenen Hauptgutes kann in der Zeit vom 18. Dezember an erfolgen.

▲ **Für das „Jungvolk“** ergeht folgende Bekanntmachung: Für alle Jungenschafts-, Jungzug-, Fähnleinführer und Fähnleinbegleitverwalter gebe ich folgendes bekannt: Vom 1. Dezember 1933 sind von jedem Mitglied im „Deutschen Jungvolk“ 30 Pf. Beitrag zu erheben, davon entfallen 5 Pf. auf die Versicherung. Diese 5 Pf. haben auch die Führer zu entrichten, die sonst ihren Beitrag bei der G. oder H. J. bezahlen. Dies ist notwendig, da sie als Führer gleichfalls laut Verordnung der Kreisjugendpflege in der Haftpflichtversicherung sein müssen. Wo diese 5 Pf. noch nicht erhoben sind, ist dies sofort nachzuholen. Ferner mache ich noch einmal darauf aufmerksam, daß die 5 Pf. in voller Höhe an den Fähnleinbegleitverwalter Heinz Liebig in Schwedt, Schloß-

straße 3, direkt abzuführen sind. Ich muß immer wieder darauf hinweisen, daß säumige Führer in der Angelegenheit der Versicherung alle Verantwortung auf sich laden. Neuaufnahmen müssen sofort gemeldet werden. gez. Erwin Raft, Züken, Fähnleinführer z. B. W. Soziales Amt im Jungbann.

▲ **Der Landrat lobt.** Der Landrat macht lobend bekannt: Aus Anlaß der Wahl am 12. November d. J. verdienen folgende Gemeinden besondere Anerkennung: Es haben 100 Prozent Wahlbeteiligung, 100 Prozent Ja-Stimmen und 100 Prozent gültige Stimmen zum Reichstag aufzuweisen die Gemeinden Bölkendorf, Görksdorf, Wedelsberg, Wolke; 100 Prozent Wahlbeteiligung und 100 Prozent Ja-Stimmen die Gemeinde Neugrimm; 100 Prozent Wahlbeteiligung und 100 Prozent gültige Reichstagsstimmen die Gemeinde Wendemart; ferner 100 Prozent Wahlbeteiligung die Gemeinden Blumenhagen, Chorinchen, Flemisdorf, Holzow, Günterberg, Lüdersdorf, Mürow, Neuhaus, Passow, Steinhöfel, Welsow, Züken.

▲ **Größere Freizügigkeit der Festtagsrückfahrkarte.** Wer zu Weihnachten mit der Festtagsrückfahrkarte (Geltungsbereich vom 22. Dezember bis 2. Januar) verreisen will, hat zum ersten Male die Möglichkeit, die Hin- und Rückfahrt an jedem beliebigen Tage innerhalb der Geltungsdauer auszuführen zu können. Man kann also auch, was bisher nicht möglich war, am ersten oder zweiten Feiertag selbst oder auch noch am Neujahrstage und am Tage nach Neujahr eine Reise mit der Festtagsrückfahrkarte antreten. Die Rückreise muß nur in jedem Falle spätestens am 2. Januar 1934 um 24 Uhr beendet sein.

▲ **Bedarfsbedungschein A.** Der Reichsminister der Finanzen hat sich vielfachen Anregungen entsprechend damit einverstanden erklärt, daß unter Hausgerät, das mit den Bedarfsbedungschein A beschafft werden kann, Hausgerät im weitesten Sinn verstanden wird. Neben Möbeln können daher mit Bedarfsbedungschein A nicht nur Gegenstände beschafft werden, die zur Einrichtung eines Haushalts dienen, sondern auch solche, die zum Gebrauch dienen (z. B. Fahrräder, Lederartikel, Handtaschen, Koffer u. a.) Zum Verbrauch bestimmte Gegenstände dürfen dagegen auch weiterhin nicht mit Bedarfsbedungscheinen A gekauft werden.

Nachbargebiete.

▲ **Zwischen Selbstmord durch Erhängen.** Die frühere Hotelbesitzerin Frau Frieda Leonhardt erhängte sich an der Türklinke ihrer Wohnung. Seit dem Tode ihres Mannes war sie schwermütig, zwei weitere Todesfälle aus der engsten Verwandtschaft trugen außerdem zu ihrer Krankheit bei. Ein hinterlassenes Schreiben der Toten zeugt von ihrem Entschluß, freiwillig den Tod zu suchen.

Provinzrundschau.

▲ **Kriesch (Barthebruch).** Mord auf der Landstraße. In einem Gebüsch an der Abzweigung der Chaussee von Drossen nach Kriesch, in der Gegend von Altkirch, wurde der Schnitter Heinrich Reisch aus Beaulieu tot aufgefunden. Er hatte schwere Verletzungen im Gesicht, so daß Mord angenommen wird. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder. Bisher konnte von dem Täter noch keine Spur gefunden werden.

▲ **Werneuchen. Tödlicher Unfall beim Verladen.** Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Der bei dem Bauernhofbesitzer Broderick in Willmersdorf beschäftigte Rutscher Mitslaff hatte Kartoffeln verladen. Beim Rangieren eines Güterzuges scheuten die jungen Pferde und Mitslaff wurde von dem durchgehenden Gespann mitgeschleift. Der Unglückliche zog sich hierbei schwere innere Verletzungen und einen Bruch des rechten Oberarmes zu. Im Städtischen Krankenhaus zu Freienwalde verstarb Mitslaff bald nach seiner Entlieferung.

Berliner Ereignisse.

▲ **Von der Nachbarin ermordet.** Im Hause Koppenhagener Straße 45 wurde die 74jährige Witwe Ida Krüger in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Da die Tote auch noch Verletzungen am Kopfe und Würgemale am Hals aufwies, nahm man ein Verbrechen an. Die Verdachtsmomente verstärkten sich gegen die Nachbarin der Ermordeten, eine Frau Suchniewicz, deren Tochter Frau S. in Haft genommen wurde. Frau Suchniewicz, die nach der Entdeckung der grausigen Tat in ihrer elenden Wohnung einen Selbstmordversuch unternommen hatte, soll sich, als die Polizei in der Wohnung der Witwe erschien, in der Speisekammer der Frau Krüger befunden haben, wo letztere ihre Wertsachen und Esparnisse aufbewahrt.

1656 unvorschriftsmäßig ausgerichtete Fahrräder festgesetzt. Bei einer abends von der Schutzpolizei durchgeführten Razzia auf Radfahrer, deren Fahrzeuge nicht ordnungsgemäß ausgerüstet waren (fehlende Beleuchtung und Rückstrahler), sind in Berlin insgesamt 1656 Fahrräder festgesetzt worden.

▲ **Überfallkommando macht Jagd auf wild gewordenen Bullen.** In Weißensee auf der Charlottenburger Straße wurde ein von drei Schlächtergeßellen mit einem Strick geführter Bulle, der mit einer Blende versehen war, plötzlich wild, riß sich los, entledigte sich seiner Blende und rannte in Richtung Bankow davon. Am Riffingenplatz an der Ecke des Zelters Weges wurde das wütende Tier von der zwischen alarmierten Feuerwehr gestellt, der es nicht gelang, den Bullen einzufangen. Der Feuerwehr blieb darum nichts anderes übrig, als das Bankower Überfallkommando zu rufen. Inzwischen war der Bulle durch die Prenzlauer Promenade nach Seinerdorf gelaufen. Dort wurde das Tier, da es Menschenleben gefährdete, durch mehrere Schüsse getötet.

Greifin und kleines Kind verbrannt.

Zwei schwere Unglücksfälle in Berlin. In Berlin-Knikölln wurde die Feuerwehr abends nach der Kolonie Falkenstein in der Leo-Neon-Straße gerufen, wo die Laube des Dachdeckers Fritz Halbguith wahrscheinlich infolge Überheizung in Brand geraten war. Die Eltern hatten ihren 2 1/2-jährigen Sohn Horst schlafen gelegt und waren dann zu Nachbarn gegangen. Später bemerkten einige Giebler, daß in der Wohnlaube Feuer ausgebrochen war. Beim Eindringen in die Laube fand man den Jungen verbrannt auf. Die Wohnlaube selbst ist völlig abgebrannt.

In der Herfurthstraße 8 in Neukölln wurde abends die 73jährige Witwe Emilie Klossowski, die dort allein eine Wohnung von Stube und Küche bewohnte, ebenfalls verbrannt aufgefunden. Die alte Frau hatte wahrscheinlich Petroleum in das Feuer gegossen, wobei die Petroleumflasche explodierte und die Kleider der Frau in Brand setzte.

Das Arbeitsprogramm der Kurmark für 1934.

Tagung der Kreispropagandaleiter.

Im Landeshaus der Provinz Brandenburg in Berlin fand eine Tagung der Kreispropagandaleiter und der Kreisjunktwarte des Gauess Kurmark statt. Gaupropagandaleiter Lindemann hielt zunächst vor den Kreispropagandaleitern einen Vortrag über organisatorische Fragen. Die Propagandaorganisation sei die Gesamtheit des Gauess Kurmark. Wahrscheinlich werde in der nächsten Zeit die für den Gau jetzt zuständige Reichspropaganda-Stelle Kurmark zur Landesstelle erhoben werden, in die neben der Propaganda der Rundfunk, der Film und die kulturellen Aufgaben eingegliedert würden. Neu hinzu komme die Organisation der Bildwerke für die einzelnen Kreise. In der Aussprache wurde die

Errichtung einer Schule für Propagandawerter angeregt. Im Plenarjahr nahm dann der Gaugeschäftsführer Polak das Wort, der kurz

die heutigen Aufgaben des Amtswalters umriss. Nachdem die NSDAP. durch Gesetz eine Körperschaft des öffentlichen Rechts geworden sei, habe der Amtswalter einen ganz bestimmten abgegrenzten Aufgabenkreis. Um auf die bevorstehenden Aufgaben vorbereitet zu sein, müsse jeder zunächst innerlich fertig mit sich sein, müsse jeder nur auf die reifliche Durchführung der Befehle des Führers achten. Der Begriff Gemeinnutz vor Eigennutz müsse dem deutschen Menschen in der richtigen Form, nämlich durch das praktische Beispiel, beigebracht werden. Niemals dürfe ein nationalsozialistischer Amtswalter die Verbundenheit zur breiten Masse verlieren. Der Typ des Amtswalters selbst sei in der Zukunft der des auserlesenen, politisch geschulten Menschen. Nach Festlegung des Arbeitsplanes der nächsten Zeit ergriff Landespropagandaleiter

Schulze-Wechsungen das Wort. Die Propagandisten der Bewegung trügen an ihrem Teile dazu bei, so führte er aus, die Brücken von Mensch zu Mensch zu schlagen. Die Aufgaben, die die nächsten drei Jahre stellten, hätten die Propagandisten in der Öffentlichkeit vorzubereiten. Das wesentlichste sei stets das gesprochene Wort. Deshalb würden zwei Faktoren im Rahmen der zukünftigen Propaganda ausschlaggebend sein: 1. Redner mit Lichtbildervorführungen, 2. der Rundfunk. Daneben müsse möglichst stark der Film eingesetzt werden. „Wir haben allen Grund, stolz zu sein. Wir haben viel erreicht!“

Massenverkehr in Berlin am Silbernen Sonntag.

Recht erfreuliche Verkaufsbilanz. Selten sind in Berlin so viele Menschen unterwegs gewesen wie an diesem Silbernen Sonntag. In allen Stadtteilen war besonders in den Nachmittagsstunden so viel Verkehr, daß ein Vorwärtskommen nur schrittweise und oft mit Schwierigkeiten möglich war. Die Beförderungsmittel der Reichshauptstadt waren überfüllt. Weihnachtliche Bilder empfingen auf den Straßen und Plätzen die Weihnachtsbummler: Strahlende Lichterbäume, Weihnachtslieder und was zu einem rechten Weihnachtsstrubel alles dazugehört. Zum Glück waren die Temperaturen ein wenig angehtiegen und der Wind, der die Kälte während der letzten Tage besonders stark fühlbar gemacht hatte, hatte sich fast ganz gelegt.

Den besten Absatz hatten offenbar die Spielzeugläden zu verzeichnen.

Alles, was ein Kinderherz erfreut, wurde gekauft: Bleisoldaten, Puppen, Eisenbahnen, Indianerausrüstungen, Gesellschaftsspiele und dergl. mehr. Guten Absatz hatten ohne Zweifel auch die Radioläden, in denen besonders Volksempfänger stark gefragt waren. Auch die Bekleidungs-geschäfte sind mit ihren Verkaufsergebnissen recht zufrieden.

Das großzügige Winterhilfswerk hatte auch an diesem Sonntag der Armen gedacht.

Die fleißigen Helfertinnen und Helfer eilten von Tür zu Tür, um jeden Volksgenossen an seine Pflicht zu mahnen, daß auch er mit seiner Pfunde dazu beitragen müsse, auch den ärmsten Volksgenossen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Auf den Straßen wurden wieder, wie an den Sonntagen vorher, Christrosen verkauft, deren Erlös den Armen bekanntlich zugute kommt.

Letzte Nachrichten.

125 Millionen für die Winterhilfe.

Berlin. Die bisherigen Leistungen für das Winterhilfswerk belaufen sich mit den Bargeldspenden auf rund 125 Millionen Mark.

Sinrichtung.

Weimar. Der Rutscher Fritz Eskofier wurde heute früh hingerichtet. Er hatte im Februar d. J. eine 23jährige Dienstmagd erdrosselt.

Will Frankreich nachgeben?

London. Wie der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, soll Ministerpräsident Chautemps im Zusammenhang mit den deutschen Abrüstungsanregungen beschloffen haben, den obersten Rat für nationale Verteidigung einzuberufen.

Ein Schloß eingeeßert.

Garmisch. Das Schloß Kranzbach bei Klais in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen ist durch Brand zerstört worden.

Demonstration vor der Botschaft.

London. Vor der deutschen Botschaft kam es am Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen etwa 200 demonstrierenden Kommunisten und Polizei, die mehrere Verhaftungen vornahm.

Fünf Personen verbrannt.

Buenos Aires. Beim Brand einer Petroleumkaffenerie in La Plata kamen 5 Personen ums Leben.

Weisse und gesunde Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Welfruf

Öffentliche Ausschreibung.

Für den restlichen Ausbau und zur Aufstockung der Unterkunftsräume der hiesigen Arbeitsdienstabteilung sollen einschl. Materiallieferung vergeben werden:

- Maurerarbeiten,
- Zimmerarbeiten,
- Dachdeckerarbeiten,
- Klempnerarbeiten,
- Bautischler- und Beschlagsarbeiten,
- Glasarbeiten,
- Malerarbeiten,
- Dampfheizungsanlage,
- Elektrische Lichtanlage.

Angebotsordrücke sind im Stadtbauamt erhältlich. Dort können auch die Zeichnungen eingesehen werden.

Der Termin für die Öffnung der in verschlossenem Briefumschlag einzureichenden Angebote findet am

Dienstag, den 19. d. Mts., mittags 12 Uhr.

im Stadtbauamt statt.

Schwedt (Oder), den 12. Dezember 1933.

Der Magistrat.
B a g e m a n n.

Öffentliche Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit ihren Grundvermögenssteuern nebst Zuschlägen, Hauszinssteuern und Schußgeldern noch im Rückstande sind, werden hiermit öffentlich gemahnt.

Beträge, welche bis zum 27. d. Mts. nicht entrichtet sind, unterliegen der gebührenpflichtigen Beitreibung durch Pfändung.

Neben den entstehenden Pfändungsgebühren sind die gesetzlich Verzugszinsen zu zahlen.

Schwedt (Oder), den 18. Dezember 1933.

Städtisches Vollstreckungsamt.

Bekanntmachung

Die städtische Warmbadeanstalt ist in der Weihnachtswoche geöffnet am Donnerstag, Freitag, Sonnabend von 7 1/2 bis 12 Uhr und 13 1/2 bis 17 Uhr.

Am Sonntag nur bis 12 Uhr mittags.

Städtische Betriebswerke.

Haus- und Grundbesitzer-Verein von Schwedt und Umgegend e. V.

Unsere werten Mitglieder, alle Hauseigentümer, alle Vorstände der Bauhandwerker laden wir zu der am **Montag, den 18. Dezember 1933, abends 8 (20) Uhr,** im Hotel „Goldener Hirsch“ stattfindenden

Verammlung

hiermit ergebenst ein.

Tagesordnung.

1. Verlesung des letzten Versammlungsbeschlusses.
2. Arbeitsbeschaffung und Steuererleichterung.
3. Luftschutzangelegenheiten.
4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Ein treuer Ratgeber

für Mode und Heimgestaltung sowie sparsame Haushaltsführung ist die bewährte Vobach-Zeitschrift

Mode und Heim

Bestehend schöne Ausstattung, außerordentlich vielseitiger Inhalt. Alle 14 Tage ein starkes Heft mit Schnittmusterbogen zum Preis von nur 50 Pfennig. (Frei-Haus-Lieferung 5 Pfennig mehr.) Abonnementsbestellungen nimmt entgegen: jede Buchhandlung, jedes Postamt und der Verlag

W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig

Winterhilfswert 1933/34.

In diesen Tagen, die uns vom Weihnachtsfest noch trennen, soll jeder deutsche Volksgenosse

eine Christrose erwerben,

die zum Besten der Winterhilfe jetzt überall angeboten werden. Der sehr hübsche Schmuck soll, wie das Erntedankfest-Abzeichen, jetzt von Jedem getragen werden. In unserer Stadt ist dieses Abzeichen

zum Preise von 25 Pfennigen

zu haben in der Geschäftsstelle des „Schwedter Tageblattes“, ferner bei: **Beccard, Dubinage, Engelmann, Kleff, Pahlmann** (Zigarrengeschäft), **Ortmeyer, Welz** (Drogerie), **Schade, Berliner Straße 21, Herms, Predigerstraße, Walte, Predigerstraße, Heidebring, Bierradener Straße 21, Kappis, Berliner Straße 44, Kaiser's Kaffeegeschäft, Büding, Berliner Straße, Brauner Laden, Berliner Straße, Ohlbrecht (Bäckererei), Oefen, Berliner Straße, Schulz.**



Verein der Gastwirte e.V.

Am Mittwoch, den 20. Dezember, 15 1/2 Uhr:

Monatsversammlung.

beim Koll. Barz, Hauptwache. Der Vorstand.

Aufgepaßt!

Bis Dienstag abend abgegebene Sachen zum Reinigen oder Färben werden bis **S o n n a b e n d** fertiggestellt.

Edelweiß

Färberei und chemische Reinigung. **Vierradener Straße 19, Telefon 439.**

Empfehle sehr preiswert: **Moderne Sessel mit Holzarmlehnen, Klubsessel I (sehr gebogene Form), Backensessel mit Plüschbezug, Chaiselongues und Couchs.** **Walter Frant,** Tapeziermeister, Dekorateur, Flinsenberg 3.

Auch „Er“ hat Freude

an einer guten Uhr, an einem schönen Siegelring, an Zigarettenspitzen oder Etais, an aparten Manschettenknöpfen, die in gediegener Ausführung bei mir erhältlich sind.

H. Byl, Goldarbeiter, Markt 5.

Zum Fest nur Wirtschaft= und Haushalt=Artikel

Große Auswahl!

Billigste Preise!

H. Deleurant

Berliner Straße 4, Tel. 475.

Spielmannszüge!

Landstreckstrommeln für Jungvögel, Trommeln und Querpfellen, Blockflöten, Fanfarenkomperten, Trommelzubehör: Stöcke, Adler, Felle in allen Größen, Schußfelle gegen Regen, Präparat, Flötenfutterale, Wischer, Del im

Braunen Laden Schwedt,

R. J. R. R. 1973.



Am Sonnabend nachmittags verschied an den Folgen eines Unglücksfalles unser lieber, guter einziger Sohn, unser lieber Enkel

Horst

im zarten Alter von 6 Jahren.

In tiefer Trauer:

Willi Meyer und Frau.

Familie Otto Meyer.

Familie Hermann Kieblock.

Criewen (Vorwerk), 18. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 1/23 Uhr statt.

Wohnungsangebot!

In hiesiger Siedlung sind einige freundliche 2- bis 4-Zimmer-Wohnungen per 1. Januar 1934 oder auch später zu vermieten. Die Miete ist ab 1. November um 10% ermäßigt worden. Nähere Auskunft durch die **Verwaltung Schwedt a. O., Gustav-Heller-Straße 9.**

Am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag fährt mein Wagen

nach Stettin.

Vorherige Anmeldung erbittet

Autovermietung Eulenburg,

Vierradener Straße 33, Fernruf 524.

Prima fette Buten

billigt zu verk. Marktgrafenstraße 31.

Lebende Oberquappen u. Karpfen

offertiert billigt Johannes Völker.

Seute frisch eingetroffen: **1a deutsche Fettbütlinge, 1b. 25 Pf. 1a Seesal, Scheißisch und Seesalch. Täglich frische grüne Herlinge. Lebende Oberquappen und Karpfen, junge Hähne und Enten Seelischhandlung, Berliner Str. 33.**

Prima Gerstentrotz

Dienstag ab Bahnhof offeriert

Schauer.

echt Nadeburger Badherdplatten

F. Schielel.

kleine Wohnung

zum 1. Januar 1934 vermietet

Albert Regellag, Oberstraße 8.

Möbliertes sonniges Zimmer

(Wasserseite) zum 1. Januar 1934 zu vermieten.

Brückenstraße 3.

Hochtragende Färse

verkauft

Carl Timm, Bierradener, Chausseestraße

Kater

zu vergeben

Zierhausverein

Fuchspelztragen

Sonntag abends 7 Uhr auf dem Wege vom Bahnhof bis zur Wohnung ver-

loren. Die Frau, die den Pelz an sich genommen hat und erkannt worden ist, wird gebeten, ihn abzugeben bei

Albrecht, Bierradener Straße 30.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Dienstag: Nebelig, trübe, feine nennenswerten Niederschläge, Temperaturen um 0 Grad.

W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig

Dienstag, 19. Dezember. Berlin W. Welle 419. — Berlin O., Magdeburg, Stettin Welle 283.

14.35: Der Staatsoperndor singt (Deon-Schallplatten). * 15.20: Aus „Die Winterreise“, von Franz Schubert. * 15.35: Für die Jugend. Winterionnenwende. * 17.00: Aus Hamburg: Folde kurz. (Zum 80. Geburtstag der Dichterin.) * 17.30: Aus Hamburg: Musik aus dem Manuskript. * 18.00: Violinmusik. Sonate E-Dur (G. F. Händel). * 18.35: Ringen, ein Sport für Männer. * 18.45: Die kleine Rechtsberatung. Das Recht auf der Winterreise. * 19.00: Stunde der Nation. Aus Frankfurt a. M.: Tonmalerei in der Musik. * 20.05: Aus Hamburg: Der deutsche Seemann. Hörfolge. * 21.15: Aus Hamburg: Von der Elbe Strand. Kleines Nordfunk-Orchester. * 22.30: Aus Hamburg: Zur Aufklärung über Fragen der nationalen Sicherheit.

Deutschlandsender 1635.

9.00: Sperrzeit. * 10.10: Schulfunk: Tafelrunde von Sanssouci. Hörfolge. * 10.50: Fröhlicher Kindergarten. * 11.30: Wie der Apfel an den Christbaum gekommen ist. * 11.45: Deutscher Geist im Deutschen Haus: Das Heim im Festkleid. * 15.00: Für die Frau. * 15.45: Weihnachtseschieden. * 17.00: Technische Baukunde der Jugend. * 17.20: Zur Unterhaltung: Galihaus „Zum guten Ton“. * Nach 18.00: Warum gehen nicht auch Sie mit uns ins Theater? * Nordsee. * 18.25: Politische Zeitungschau des Drahtlosen Dienstes. * 19.00: Stunde der Nation. Aus Frankfurt: Tonmalerei in der Musik. * 20.00: Wehrpolitik und Weihnachtsfrieden. * 20.10: Aus Köln: Reife durch Bestialen. * 21.00: Aus Köln: allerlei Humor — und zwischenbüch Muffit.

Für Ordnung im Zeitungswesen

Eine Verfügung des Stellvertreters des Führers.

Zur Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer. Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt folgende Verfügung des Stellvertreters des Führers bekannt:

Wir liegt die Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer vom 13. Dezember 1933 über Fragen des Verkehrs und der Beziehungserwerbungen sowie über Neugründungen auf dem Gebiete der Presse vor.

Zweck Gewährleistung des organischen Aufbaues der deutschen Presse im nationalsozialistischen Staat und der lückenlosen Wirksamkeit der Anordnung der Reichspressekammer übernehme ich die Anordnung für das Gesamtbereich der Partei und bestimme hiermit zu deren Ziffern 2 bis 5:

Alle Parteigenossen, gleichgültig in welchen politischen oder wie immer gearteten Organisationen sie tätig sind, sind verpflichtet, dieser über Fragen des Pressewesens erlassenen Anordnung innerhalb ihres Arbeitsbereiches nachzukommen.

Die besagten Ziffern 2-5 der Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer lauten:

Ziffer 2: Eine Verpflichtung zum Bezuge bestimmter Zeitungen ist nicht zulässig, insbesondere nicht durch Anordnungen oder Befehle, ebenso wenig darf eine Kontrolle über den Bezug bestimmter Zeitungen ausgeübt werden.

Anordnungen und Verfügungen sowie Kontrollmaßnahmen behördlicher Stellen für den Bereich des inneren Dienstbetriebes bleiben hiervon unberührt. Soweit sonstige Dienststellen für den Bereich des inneren Dienstbetriebes derartige Anordnungen treffen wollen, bedürfen sie der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Reichspressekammer.

Das Recht von Organisationen, für den Bezug von Zeitungen oder Zeitschriften empfehlend einzutreten, bleibt durch diese Anordnung unberührt.

Ziffer 3: Die Lieferung von Zeitungen an Mitglieder einer Organisation darf weder durch Ausübung des Organisationszwanges noch unter irgendwie gearteter Mitwirkung der Organisation und ihrer Einrichtungen erfolgen.

Ziffer 4: Verlegern und Verlagen von Zeitungen und Zeitschriften ist der Abschluss von Verträgen, Vereinbarungen und Abreden sowie jede sonstige Maßnahme verboten, die eine ausschließliche Veröffentlichungsbefugnis für Bekanntmachungen und Nachrichten von Organisationen, Verbänden und Vereinen bezweckt und bewirkt. Diesem Verbot zuwiderlaufende Verträge usw. sind sofort aufzuheben.

Hiervon unberührt bleiben jahungsmäßige Vorschriften über die Veröffentlichung der zur Wahrung von Formen und Fristen ergehende Bekanntmachungen. Das Gleiche gilt für Anordnungen der NSDAP. und ihrer Nebenorganisationen über die Veröffentlichung parteiamtlicher Bekanntmachungen.

Ziffer 5: Die Werbung von Beziehern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1934 verboten.

Neue Wege der Handelspolitik.

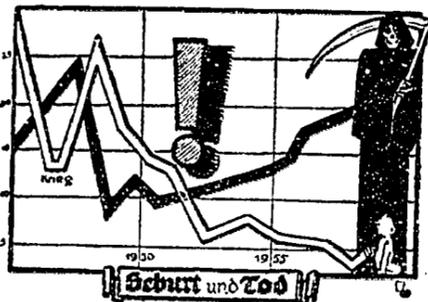
Sinn und Zweck der Preisregulierung auf dem Getreidemarkt war es, dem Bauer die absolute Sicherheit dafür zu geben, daß er für seine Erzeugnisse einen Preis erhielt, der dem oft sehr spekulativen Auf und Ab des Angebots und der Nachfrage entzogen sein sollte. Die Reichsregierung hat dieses Prinzip des möglichst gleichbleibenden Preises nun auch ausgedehnt auf den gesamten Markt der Milchprodukte und der Eierwirtschaft. Die bisher dort üblichen starken Preisschwankungen sollen durch Zusammenfassung des gesamten Angebots dieser Produkte ausgeglichen werden, und man will solche Preisausschläge nach oben oder unten, wie sie weder im Interesse des Produzenten noch des Konsumenten liegen, für die Zukunft ausschalten. Alle inländischen und alle vom Ausland eingeführten Erzeugnisse dieser Art werden also künftig einheitlich erfasst und ebenso einheitlich in den Verkehr gesetzt werden; Anfänge dieser Vereinheitlichung sind bereits bei der Milchwirtschaft seit längerer Zeit vorhanden, und durchgeführt ist die Vereinheitlichung für die Erzeugung, den Preis und den Handel bei der Wirtschaft der künstlichen Speisefette.

Die neuen Maßnahmen für die Butter- und Eierbewirtschaftung haben nun aber nicht zuletzt auch einen handelspolitischen Zweck. Bei der Neuregelung der deutschen Fettwirtschaft vor einem Jahr war die Kontingentierung der Margarine und sonstiger künstlicher Fette ganz bewußt so niedrig angelegt worden, daß sie nach zwei Seiten hin einen Spielraum bei der Deckung des Fettbedarfs offenließ: einerseits sollte die einheimische Butterproduktion dem Umfang nach vergrößert werden und die Möglichkeit zu dieser Vergrößerung haben, andererseits sollte das Einfuhrkontingent für ausländische Butter dazu benutzt werden, um bei den Handelsvertragsverhandlungen mit anderen Ländern, die an dem Butterexport nach Deutschland interessiert sind, als „Austauschobjekt“ zu dienen; Länder also, die bereit sind dem deutschen Export in größerem Ausmaß die Wege zu ebnen, sollten dafür deutschseits ein Entgegenkommen für ihren Butterexport erfahren. „Die Einfuhr soll nicht abgedrosselt werden, aber sie kann den Bedürfnissen des deutschen Marktes angepaßt werden und gleichzeitig wird dadurch eine größere Möglichkeit geschaffen, um bei der Einfuhr auf solche Länder Rücksicht zu nehmen, die ihrerseits bereit

sind, die deutsche Einfuhr aufzunehmen“, heißt es in der Begründung zu diesen Beschlüssen der Reichsregierung.

Der Rückgang des deutschen Außenhandels im November hat wieder einmal die Notwendigkeit bewiesen, für die Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den anderen Ländern neue Wege einzuschlagen; die früheren Prinzipien solcher handelsvertraglichen Beziehungen passen immer weniger in die Gegenwart hinein. Gewiß hat z. B. vor dem Kriege und zeitweise auch noch nach ihm das Prinzip der Mostbegünstigung zollpolitische Vorzüge gehabt, die aber jetzt, in der Zeit der Devisenwirtschaft, der ausländischen Währungsversuche usw. zweifellos in ebenso große Nachteile umgeschlagen sind. Infolgedessen schiebt sich die Notwendigkeit immer stärker in den Vordergrund, durch besondere Wirtschaftsverträge mit jedem einzelnen ausländischen Staat einen Ausgleich der handelspolitischen Interessen zwischen uns und den anderen zu suchen und zu finden.

Zur bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion.



Noch immer ist vielen deutschen Volksgenossen der Ernst der bevölkerungspolitischen Lage nicht klar genug. Man glaubt dem trügerischen Schein, daß die Bevölkerung zahlenmäßig noch immer wächst. Diese Tatsache beruht jedoch nur auf der in den letzten Jahrzehnten erfolgten Verlängerung der durchschnittlichen Lebensdauer der älteren Bevölkerungsteile. Diese hat aber ihre Höchstgrenze erreicht. Da im Verhältnis zum normalen Bevölkerungsaufbau früherer Zeiten viel zuviel Alte und Greise am Leben sind, muß die Sterblichkeitskurve sehr bald gewaltig ansteigen. Man hat etwa für das Jahr 1936 den Zeitpunkt berechnet, zu dem die Zahl der Todesfälle die Zahl der Geburten übersteigt. Dann werden sich Todeskurve und Geburtenkurve schneiden. Das bedeutet, daß das Volk in seiner Gesamtheit zahlenmäßig schrumpft.

Noch ist es Zeit, im letzten Augenblick das deutsche Volk vom Abgrund des endgültigen Absterbens zurückzureißen. Die Kurve unserer Geburtenzahl muß vor weiterem Abwärtsgehen bewahrt, sie muß zum Wiederanstieg gebracht werden.

Die zwingende Notwendigkeit dieser völkischen Wandlung in der inneren und äußeren Struktur unseres Volkes beweisen die offiziellen Aufklärungsschriften der NS. Volkswirtschaft, die in Sammelbestellungen durch jede Ortsgruppe der NS. D. A. P., im Einzelverkauf an jedem Posthalter des Deutschen Reiches für 10 Pf. je Stück bezogen werden können.

Hinwendung zum Fest.

Stirrend schreitet der Frost über das Land, das unter dünner, vielfach allzu dünner Schneedecke liegt; Sorge um die Winterfaat für manchen Landmann.

Nun zeigte die Jahresuhr den Silbernen Sonntag an. Er leitete die Weihnachtswoche ein, gesteigerte Hoffnung für den Geschäftsmann, Hinwendung zum schönsten Fest des Jahres für uns alle, Besinnung auf die tiefe Frömmigkeit der Weihnacht wie alljährlich. Wirklich wie alljährlich? Sind nicht Untertöne da, nachdenklich stimmende Kennzeichen dafür, daß wir dieses Weihnachtsfest doch innerlich anders erleben, als es die Regelmäßigkeit der Zeitwenden mit sich brachte?

Vor einem Jahr um diese Zeit hatten wir die unruhigsten, aufs äußerste gepannten letzten Tage jener Regierungsform, die entgegen allen Tatsachen, allen Forderungen einer erdrückenden Volksmehrheit, entgegen auch allen praktischen Vernunftgründen sich nicht entschließen konnte, dem neuen Deutschland Platz zu machen, das schon vor den Toren stand, bereit, Einzug zu halten und die frohe Botschaft der Befreiung bis in die entlegensten Ort des Reiches zu tragen.

Gewiß, Weihnachten haben wir auch vor einem Jahr gefeiert, und wir mühten uns, den lieben alten Glanz des Lichterbaumes nicht nur äußerlich leuchten zu lassen, sondern auch Festesfreude in uns klingen zu lassen, wie wir es aus der sorglosen Kindzeit her kannten. Aber es war ein schweres Bemühen; die Sorge um des Reiches Bestand, die Sorge um das kommende Schicksal jedes einzelnen beschattete alles, sah zwischen uns, und manches Gespräch unter der geschmückten Tanne ging um die Frage: ob wir wohl 1933 noch so zusammenhängen werden oder ob dann vielleicht schon das Chaos da ist, die rote Brandung von Osten her, der Kampf aller gegen alle?

Es war diese Sorge nicht allein. Wir mußten die sieben Millionen Arbeitslosen unter uns, schwerster Vorwurf freilich für die Regierungen der vergangenen Jahre, die lieber den Mühsaana, die Demoralisation heranzüch-

teten, als das Volk zur nationalen Notgemeinschaft der Selbsthilfe zusammenzuschließen, Vorwurf aber auch - wir wollen das nicht verkennen - für jeden von uns, der noch sein Auskommen hatte. Das Jahr brachte uns das nie für möglich gehaltene Wunder eines gigantischen Kampfes gegen diese Volksfunde der Arbeitslosigkeit. Heute hängt unter den Siegerkränzen, die dieses Jahr unserem Führer wand, auch der, auf dessen Schleiße gewissermaßen die Worte stehen: „Nur noch 3,7 Millionen Arbeitslose“. (Und das in einem Viertel der von ihm selbst verlangten vier Jahre!) War das möglich, ohne daß aus dem Gewir der Parteien und der Kleinstaaterei die Opfergemeinschaft des deutschen Volkes unter Führung Adolf Hitlers wurde?

Froher gehen wir in dieses Weihnachtsfest. Keiner von uns wollte zurücksehen im wetteifernden Helfen. Durch Deutschland rollen die Züge mit den vielen lei Gaben. Auch diejenigen unserer Landsleute, die das Glück der Wiedereinschaltung in die Arbeit noch nicht erleben durften, sollen verspüren, daß die Weihnacht eine frohe Botschaft ist, und in diesem Jahr mit viel mehr Grund als in den letzten. Wir gaben, und - Hand aufs Herz! - wir gaben gern und wir werden weiter geben, ein jeder nach seinem Können; denn wir wissen, es geht nicht mehr ins Lecke Faß der Danaiden; Tausende und aber Tausende im ganzen Reich sind dabei, die Ströme der Spenden sorglich einzufangen und sie in Millionen von Einzelbächen anzuteilen. Wenn nach dem Wort, das Dr. Goebbels als Leitmotiv über das richtige Wert der Winterhilfe schrieb, niemand in diesem Winter hungern oder frieren soll, dann soll es erst recht niemand in den kommenden Tagen des Weihnachtsfestes. Sicher gibt es noch manchen unter uns, der auch in dieser letzten Woche der inneren und äußeren Vorbereitung auf das Fest im Gedenken an den Sinn des Wortes von der Nächstenliebe, des Wortes von der Volksgemeinschaft, des Wortes von dem Bruder im anderen still und ohne Aufhebens wieder und noch einmal in die Tasche greift und den schon gependeten Gaben weitere hinzufügt - es sind der Bedürftigen viele, viele, und der Winter ist noch lang. Machen wir diese Weihnachtsfest zu einer besonderen Ehrung für den Führer und seine Sorgenkinder, die Armen und Erwerbslosen, indem wir gerade zum Fest der Liebe unsere Opfergemeinschaft mit dem Vater Staat erneuern!

Freier und froher läßt es sich den Feiertagen entgegengehen, wenn man weiß, daß man für die vom Schicksal Benachteiligten alles getan hat, was man tun konnte. Es wäre wenig, wenn wir es nur aus Pflichtgefühl täten; so wie es sich das Vaterländische ohne viele Worte immer von selbst versteht, so versteht sich in unseren Beziehungen von Mensch zu Mensch das Kameradschaftliche, das Volksgenössische von selbst. Gib einem Bedürftigen eine reichliche Gabe mit mürrischem oder gar verärgertem Gesicht, und du schaffst nichts als enttäuschte Bitterkeit - reiche deine Gabe mit einem herzlichen Wort, einem warmen Blick, einem Händedruck, und du gibst mehr als doppelt. Das bloße Hergeben ist keine Kunst - wohl aber Schenken, und Schenken heißt nicht, einem anderen etwas überlassen, weil man unter dem Druck der Verpflichtung steht, sondern weil man dem anderen Freude machen will. Schenke den Bedürftigen so, wie du deinen liebsten Angehörigen und Fremden schenkst!

Haben wir nicht viel mehr von diesem schönsten aller deutschen Feste, wenn wir uns jagen dürfen: wir schenken, soviel wir nur konnten? Drei Feiertage haben wir vor uns. Sie werden jedem, der sein Tagewerk nach bestem Wissen und Können zu leisten gewohnt ist, als Ruheinsel im Strom der Zeit willkommen sein. Es werden Tage der stillen Einkehr, der heiteren Freude und der Kräfteammlung sein. Dann holt nach einer knappen Woche die Weltuhr aus zum letzten Schläge für dieses Jahr, dem dankbar zu sein wir allen Grund haben.

F. H. R.

Keine Entlassungen vor Weihnachten.

Weiterbeschäftigung der Handwerksgejellen und sonstigen Arbeitnehmer in Handwerksbetrieben.

Der Vizepräsident des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Karl Zeleny, hat einen Aufruf an das gesamte deutsche Handwerk herausgegeben, in dem es heißt:

Die plötzlich hereinbrechende Kälte und der starke Frost haben in zahlreichen Betrieben des Handwerks, insbesondere des Bau- und Baunehengewerbes, die Weiterführung begonnener Arbeiten unmöglich gemacht. Mit Rücksicht auf das Weihnachtsfest erwarte ich jedoch, daß die Handwerksmeister und Inhaber von Handwerksbetrieben die Weiterbeschäftigung von Handwerksgejellen und sonstigen Arbeitnehmern durchführen und vor den Festtagen keine Entlassung vornehmen. Unsere Mitarbeiter in den Betrieben haben ein soziales Recht darauf, die Weihnachtsfeiertage mit innerer Freude und in wirtschaftlicher Geborgenheit zu erleben. Dazu gehört vor allem, daß sie im Arbeitsverhältnis erhalten werden.

„Tren ihrem Führer und ihrem Glauben“.

Goebbels spricht bei der Gedenkstunde für den gefallenen SA-Mann Kättemeyer.

In Berlin weihte die SA-Standarte 2 ihrem gefallenen Kameraden Hans Georg Kättemeyer, der am Morgen des 17. November 1928 von roten Mordgejellen hinterhältig überfallen und nach roher Mißhandlung in den Landwehrkanal geworfen wurde, an der Stätte seines Opfertodes einen schlichten Mahn- und Gedenksteiu. Die Feier begann mit einer Rede des Oberführers Fiedler, der daran erinnerte, daß alles das, was heute geschaffen sei, den großen Toten zu verdanken sei, zu denen Kättemeyer gehöre. Dann senkten sich die Fahnen und unter dem Klängen des Liedes vom alten Kameraden fiel die Hülle des Denkmals, das die

In Christ trägt: „Hier wurde Hans Georg Stütemeyer, Scharführer im M.-Sturm 15/2, am 17. November 1928 von Kommunisten durch Ertränken ermordet.“

Dann trat Reichsminister Dr. Goebbels vor den Gedächtnis und sprach von der Zeit des Kampfes und der Verfolgung, der auch Hans Georg Stütemeyer zum Opfer fiel.

Ich sehe hier, so sagte Dr. Goebbels, vor mir in den Reihen der M. so viele alte Gesichter, die schon damals für unsere Fahnen kämpften und nicht ahnen konnten, daß der Nationalsozialismus schon in fünf Jahren eine Sache des ganzen Reiches sein werde. Dies sind die wahren Idealfisten, die trotz aller scheinbaren Ausschließlichkeit treu ihrem Führer und ihrem Glauben bleiben. Alle diejenigen aus unseren Reihen, die noch diesen Taten kannten, haben nie gebangt und gezweifelt. Sie können, wenn unsere Taten zu uns herabsteigen, getrost von sich sagen: Wir brauchen uns nicht zu schämen. Das Werk, für das ihr in den Tod gegangen seid, das haben wir vollendet. Das Reich ist wiedererstand.

Nach der Ansprache von Dr. Goebbels legte Ständerführer Voss einen Kranz am Gedenkstein nieder und verkündete, daß die Standarte von jetzt ab den Namen Stütemeyer führe. Nach weiteren Ansprachen endete die Feier, an der auch Prinz August Wilhelm teilgenommen hatte, mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

Die Neuregelung des Schuljahrwechsels.

Wie der „Völkische Beobachter“ erfährt, wird in aller nächster Zeit die Entscheidung des Reichsinnenministers über die Neuregelung des Schuljahrwechsels erwartet. Für die Volksschüler soll das Ende des Schuljahres auf den 15. Juli und der Beginn des neuen Schuljahres auf den 1. September verlegt werden. Bei den höheren Schulen, den Perus- und Fortbildungsschulen wird die Entlassung im April wahrscheinlich beibehalten werden, doch dürfte eine stärkere Einschaltung des Arbeitsdienstes zwischen Schulentlassung und Weiterbildung oder Stellensuche zu erwarten sein.

Gegen Störung des Weihnachtsgeschäftes

Ein Erlass des Reichswirtschaftsministers.

Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Schreiben an die Länderregierungen und die Spitzenverbände gebeten, alle Maßnahmen zu treffen, um die ungestörte Abwicklung des Weihnachtsgeschäftes sicherzustellen.

In dem Schreiben heißt es u. a.: „Die ungestörte Abwicklung des Weihnachtsgeschäftes wird vielfach örtlich durch Maßnahmen zugunsten einzelner Gruppen des Einzelhandels gefährdet. Sonderaktionen gehen dahin, die anderen Gruppen, insbesondere die Großunternehmungen des Einzelhandels, die Waren- und Kaufhäuser, Einzelhandels- und Filialgeschäfte sowie nichtaristokratische Einzelhandelsgeschäfte, von dem Verkauf von Weihnachtsgüter und Christbaum schmuck auszuschließen und ihnen die weihnachtliche Auszeichnung ihrer Geschäftshäuser, ihrer Schaufenster und Waren, zum Beispiel mit Lametta, Tannengrün usw., zu unterjagen.“

Zugleich sehen sich diese Unternehmungen in der Benutzung der üblichen ihren Wettbewerbern zugänglichen Werbemittel beschränkt und zudem der Tatsache gegenüber, daß die Bevölkerung durch Warnungen, Flugblätter, Postenstellen, Verkehrskontrolle oder andere Verfügungen von einem Einkauf bei ihnen abgeschreckt wird.

Wird jetzt das Weihnachtsgeschäft gestört, so hat das eine Vertrauensstörung und darüber hinaus eine empfindliche Störung des Wirtschaftsverlaufs zur notwendigen Folge. Ohne eine geordnete Abwicklung des Weihnachtsgeschäftes werden die betroffenen Teile des Einzelhandels nicht instande sein, ihren Abnahme- und Zahlungsverpflichtungen nachzukommen und des weiteren durch Erteilung neuer Aufträge neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.“

Der Generallstab der Deutschen Gemeinden.

Der Gemeindegtag öffentlich-rechtliche Körperschaft.

Die Reichsregierung hat dem Deutschen Gemeindegtag die Rechte einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft verliehen und unter die Aufsicht des Reichsministers des Innern gestellt.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Gemeindegtages ist der Generallstab der Deutschen Gemeinden für die großen Fragen der Kommunalpolitik. In ihm sind jetzt sämtliche 52 000 Gemeinden und Gemeindeverbände vereinigt. Der Deutsche Gemeindegtag als öffentlich-rechtliche Körperschaft ist ein Garant für eine reichstreue Selbstverwaltung und für die unbedingte und reibungslose Einordnung der Verwaltungen der Gemeinden und Gemeindeverbände in das Gefüge des totalen Staates und der Partei.

Wieder einmal Palastrevolution gegen Dollfuß.

Starhemberg fordert zwei Ministerien.

Die Regierung Dollfuß, die seit fast einem Jahr einen sich ständig verschärfenden Kampf gegen die nationale Bewegung in Österreich führt, ist von diesen Bemühungen anscheinend so in Anspruch genommen, daß sie ihre eigenen Freunde unterdessen etwas aus dem Auge verloren hat. Jetzt muß sie sich ihrer erwehren: die Bundesleitung der Heimwehren ist dem Bundeskanzler energisch auf den Leib gerückt und hat „in vollster Einmütigkeit“ ihm eine Reihe politischer Forderungen vorgelegt, darunter die

Wiedereinsetzung der Starhembergschen Heimwehren in die Regierung

durch Überlassung von mindestens zwei Ministerien. Fürst Starhemberg, der seine Rundreise in Westeuropa eigens wegen der Tagung der Bundesleitung abbrach und nach Wien eilte, ist persönlich der Träger dieser Forderungen; die Erfolglosigkeit seiner kurzen Ministerstätigkeit vor zwei Jahren hat ihn also über seine Befähigung für derartige Funktionen nicht aufzuklären vermocht.

Herr Dollfuß mußte eine Führerabordnung der Starhembergschen Heimwehren empfangen, die ihm u. a. Klarmachte, sie seien „fest entschlossen, die Durchsetzung des österreichischen Faschismus

gegen jeden Widerstand

zu erreichen“. Faschismus — versteht sich: wie Herr Starhemberg ihn sich vorstellt, also als Kampfsorganisation gegen die nationale Bewegung im Lande. Dollfuß berief einen Ministerrat, in dem man sich über die wildgewordene Leibwache des Systems aussprach, und dann teilte er den Starhembergschen Prätorianern mit, er dachte nicht im Traum daran, sich seine Politik diktiert zu lassen.

Die Verhandlungen, wenn man das noch so nennen darf, schweben noch. Die Leute Starhembergs sind zwar schon rein zahlenmäßig längst kein Nachfaktor mehr in Österreich. Auf alle Fälle muß Dollfuß jetzt nach zwei Fronten kämpfen. Wie lange er das aushält...?

Frankreich und die Völkerbundreform.

Zur Abänderung der Genfer Arbeitsmethoden bereit?

In Paris gaben der tschechoslowakische Außenminister Benesch und der französische Außenminister Paul-Boncour vor der Presse Erklärungen über ihre gemeinsamen politischen Vorgehensweisen ab.

Die beiden Außenminister, so betonte Paul-Boncour, seien sich darüber einig geworden, daß sie dem Völkerbund den besten Dienst erwiesen, wenn sie ihn ihrer unerschütterlichen Verbundenheit versicherten. Wenn er, Paul-Boncour, und der tschechoslowakische Außenminister Benesch auch „die letzten Getrennen“ des Völkerbundes sein sollten, so würden sie ihm dennoch „die Treue halten“. Man habe gegen den Völkerbund oft Vorwürfe erhoben, die sich hauptsächlich gegen die Arbeits-

methoden richteten; diese Vorwürfe seien zum Teil berechtigt, und die Arbeitsmethoden müßten verbessert werden. Benesch erklärte im Anschluß, daß er den Ausführungen seines französischen Kollegen voll zustimme.

Subichs Rückreise nach Rom.

Besuche in Köln und München.

Der italienische Staatssekretär Subich traf anlässlich seiner Rückreise nach Rom in München ein, wo er dem bayerischen Ministerpräsidenten Siebert und dem Staatsminister Esser einen Besuch abstattete. Dann begab sich der Staatssekretär zum Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, ins Braune Haus. Am späten Abend reiste der Staatssekretär nach seiner Heimat ab.

Vor seinem Münchener Aufenthalt hatte Subich auch die Stadt Köln besucht. Dort wohnte er einer Veranstaltung bei, an der Vertreter der Reichs- und Staatsregierung teilnahmen. Der Regierungspräsident betonte dort in seiner Begrüßungsansprache, daß gerade Köln in dem Petrarca-Haus das Andenken an einen der größten Geistesheroen Italiens heilig halte. Das Petrarca-Haus sei ein Hauptausgangspunkt zwischen dem italienischen und dem deutschen Volk. In seiner Antwort brachte Subich zum Ausdruck, daß die ihm zuteilgewordenen Ehrungen nicht nur seiner Person, sondern dem Führer des italienischen Volkes gelten würden, und schloß mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten, den Volkskanzler und das deutsche Volk.

Minderheitenregierung in Madrid.

Das Kabinett Lerroux gebildet.

In Madrid hat der mit der Kabinettsbildung beauftragte Führer der Radikalen Partei, Lerroux, nach Rücksprache mit den gemäßigten republikanischen Parteien und den Agrariern die neue Regierung Spaniens aufgestellt. Von den insgesamt dreizehn Kabinettsmitgliedern haben bereits sechs der zurückgetretenen Regierung angehört. Neun Minister sind Mitglieder der Radikalen Partei, drei vertreten bürgerliche, demokratische Gruppen und einer die Rechte. Die Regierung ist eine ausgesprochene Minderheitenregierung, der die Agrarier sowohl wie die katholische Volkspartei ihre wohlwollende Unterstützung garantieren.

Bezeichnend ist, daß die Madrider Abendzeitung „La Nacion“ im Zusammenhang mit der Kabinettsneubildung erklärt, die Rettung Spaniens könne nicht auf parlamentarischem Wege erfolgen, sondern nur durch den autoritären Staat faschistischen Gepräges.

Die Neuordnung der Genossenschaften.

In den Berichten über die letzte Kabinettsitzung wurde mitgeteilt, daß die Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht künftig verschwinden solle. Diese Mitteilung beruht auf einem Irrtum. Die Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht, von denen es etwa 20 000 gibt, bleiben bestehen. Nur werden die Unterschiede zwischen der Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht und der Genossenschaft mit unbeschränkter Nachschußpflicht beseitigt. Es gibt in Zukunft nur eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht; das ist die Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht. In Fortfall kommt die „Genossenschaft mit unbeschränkter Nachschußpflicht“, die schon bisher keine große Bedeutung gehabt hat.

Mehrere Güterzüge Großvieh als Weihnachtshilfswerk des Viehhandels.

Der Reichsverband des nationalen Viehhandels Deutschlands hat seine Mitglieder zu einem Weihnachtshilfswerk des deutschen Viehhandels aufgerufen. Dieser Aufruf hat schon jetzt einen durchschlagenden Erfolg. Auf dem Berliner Zentralvieh-



(19)

(Fortsetzung.)

Viktor Koltau war unangenehm berührt von der Kälte, die in Reginas Ton lag. Trotzdem sagte er:

„Wollen wir uns nicht erst einmal die Hand reichen, Kusine? Oder sind Sie noch immer unverwundlich?“

Gundula Nauenburger hatte schweigend das Zimmer verlassen, ohne daß Regina sie hatte daran hindern können. Es war ihr lieber, die Gräfin Koltau unterhielt sich mit dem Baron unter vier Augen; brauchte man sie, würde sie schon gerufen werden.

Regina hatte in diesem Augenblick, vielleicht zum ersten Male, seitdem sie allein für sich und Lore zu sorgen hatte, ihre selbstsichere Ueberlegenheit verloren. Es war, als ob ihr etwas in der Kehle würgte. So vieles war in den letzten Stunden auf sie eingestürzt.

Zuerst Leonores Brief, die unangenehme, plötzliche Reise, die Ankunft auf der Bahnstation, die Tatsache, daß Leonore schon abgereist war, die Erzählungen der Hausdame — und jetzt noch Viktor Koltau, das war ein wenig viel auf einmal. Ihre Augen glitzerten übernatürlich groß. Blöcklich rannen ihr die Tränen über die Wangen.

Bestürzt trat Viktor Koltau näher, ergriß Reginas Hand und fragte wärmer, als es sonst seine Art war:

„Was ist Ihnen, Regina?“

Reginas Nerven gaben vollends nach. Schluchzend ließ sie hervor:

„Oh! Ich bin am Ende meiner Kräfte. Meine vergebliche Reise! Welch ein Unglück! Diese entsetzliche Reise! Oh, Lore, Lore!“

„Regina!“ rief Koltau entsetzt und starrte auf die Frau,

die vor ihm stand. Eine jähe Erkenntnis hatte ihn überfallen, die immer mehr Bestätigung fand, je intensiver er das Gesicht seines Gegenübers betrachtete.

War er denn blind gewesen? Hatte er denn ein Brett vor dem Kopf gehabt, daß er nicht von selber darauf gekommen war? Die Nichtigkeit...!

Oh! Es war alles Komödie gewesen! Die ausgetochte Idee so einer Berliner Ränge! Srgend etwas war ihm ja immer verdächtig vorgekommen. Auf diese Idee allerdings wäre er nie gekommen. Da sollte doch gleich...!

Viktor Koltau war außer sich. Um so mehr, wenn er daran dachte, wie er dieses „Fräulein Siebenhühner“ behandelt hatte. Aber — es geschah ihr recht! Weshalb hatte sie alle Leute so an der Nase herumgeführt!

„Himmeldonnerwetter! — Ihr verrückten Berliner Frauzimmer! Uns solch einen Schwindel vorzumachen! Ihr habt wohl dort keine Abnehmer für euren Blödsinn?“

Viktor Koltau vergaß alle Rücksicht. Er ärgerte sich zu sehr, daß er auf Leonores Komödie hereingefallen war.

„Na, man braucht sich ja nicht zu wundern bei dem, was man so von euch schon gehört hat. Ich möchte nur wissen, was der selbige Herr Papa zu solchen Geschichten gesagt hätte. Der hätte sich gestreut, zu sehen, wie seine Töchter sich als Hochstaplerinnen benehmen!“

„Besser!“

Regina bebte am ganzen Körper. Sie war noch bleicher geworden. Die Worte des Koltauers trafen sie tief.

Doch Viktor Koltau sah nicht ihr Erbeben, hatte kein Mitleid mit ihren Tränen und ihrer Blässe. Er war mitten drin in seinem Zorn und polterte immer weiter:

„Nun brauchen Sie nicht auch noch die Getränke zu spielen, verehrte Kusine. Nach allem, was vorangegangen ist, haben Sie dazu nicht den geringsten Grund. Ein bißchen Beschämung wäre wohl mehr angebracht.“

Regina schluckte heftig, dann sagte sie leise:

„Ich glaube, Sie verkennen mich vollständig, Better; sonst würden Sie anders zu mir sprechen. Ich fühle mich keineswegs getränkt durch Ihre Worte, die Sie sicher ohne

Ueberlegung gesprochen haben. Ich habe nicht den geringsten Grund, mich zu schämen. Unsere Wege waren bisher makellos — und sie sind es noch.“

Was Sie auch von uns gehört haben mögen — wenn es solche Gedanken in Ihnen auslöste, wäre es sicher nicht wahr. Wir haben nie etwas getan, was wir zu verbergen hatten, was unser Vater nicht hätte sehen dürfen.“

„So?! Meinen Sie? Und das, was die Komtesse Leonore Koltau hier aufgeführt hat, das war wohl in Ordnung?“

„In diesem Falle ist Ihr Tadel durchaus berechtigt, Better. Hier muß sogar ich mich schuldig bekennen. Lore ist ein junges, gutmütiges Ding, das an nichts Böses gedacht hatte. Aber sie ist ein hochanständiger Mensch. Ihr Uebermut verführte sie zu der Komödie. Sie wollte den ihr zugedachten Mann erst kennenlernen, ohne daß er wußte, wer sie war.“

Wir leben in der Großstadt, Better, und auch in einer Zeit, wo kein Mädchen mehr Lust hat, einen ihr aufgezwungenen Mann zu heiraten, ohne ihn zu kennen. Und das ist ganz recht so, viel Unglück wird dadurch vermieden. Ich habe mit Lore alles durchgesprochen, ehe sie nach Altenberg fuhr. Und ich konnte sie nicht zwingen, einen Mann so ohne weiteres zu heiraten, den sie nicht kannte, von dem sie nichts wußte, als daß er sie einem voreilig gegebenen Versprechen zufolge heiraten wollte.“

Die Art der Komödie war mir durchaus unangenehm. Ich wollte sie auch davon zurückhalten; aber ehe ich eigentlich zur Besinnung kam, war Lore schon fort. Was sollte ich da machen? Und außerdem — Lore ist vierundzwanzig Jahre alt, mündig und sehr, sehr selbständig.“

Ich wußte, daß meine Schwester niemals etwas tun würde, was sich nicht mit ihrer Ehre vereinbaren ließe; in dieser Beziehung konnte ich mich ganz auf sie verlassen. Deshalb muß ich Ihre Beschuldigungen zurückweisen.“

Sie können mir vorwerfen, daß ich nicht energisch genug war, Lore von ihrem phantastischen Plan zurückzubahalten; diesen Vorwurf will ich gern auf mich nehmen.

würden in zehn Tagen 1062 Stück Großvieh, Schweine, Kälber und Schafe angeliefert. Weitere Sendungen sind im Anrollen, so daß man für Berlin mit einer Anlieferung von 1200 Stück im Werte von 180 000 bis 200 000 Mark rechnen kann. Die Schlachtungen haben Berliner Schlächter freiwillig zugunsten des Winterhilfswerks übernommen. Es stehen dann 200 000 Pfund Fleisch zur Verfügung. Das in Berlin zur Verfügung stehende Fleisch ist für Berlin sowie für Nord- und Westdeutschland bestimmt. Für das übrige Deutschland sind als weitere Sammel- und Verteilungspunkte bestimmt: Leipzig, München und Stuttgart.

Irlands Blauhendensführer verhaftet.

Der Führer der irischen Blauhenden, General D'uffy, wurde in Westport in der irischen Grafschaft Mayo von der Polizei verhaftet. D'uffy war in Westport auf einer großen Blauhendenversammlung erschienen. Trotz des Regierungsverbots trug er unverhüllt das Blauhend. Seine begeisterten Anhänger trugen ihn auf den Schultern zum Rednerpult. Sofort sprangen zwei Polizeioffiziere hinzu und legten Hand an D'uffy: er wurde dann, von Blauhenden begleitet, nach der Kaserne abgeführt.

Deutschland als Vorbild für die Blauhenden.

General D'uffy bezeichnete in einer Unterredung mit der Londoner Zeitung „Sunday Dispatch“ das nationalsozialistische Deutschland als Vorbild für die politische Zukunft Irlands: „Wie wir unser Volk über die bloße Politik zu einem nationalen Ehrgeiz emporheben können, wird heute am besten durch die Nationalsozialisten in Deutschland und die Faschisten in Italien gezeigt.“

Trauerfeier für Staatsrat Wagemann.

In Berlin fand in der Kirche zum guten Hirten in Friedenau die Trauerfeier für den tödlich verunglückten Präsidenten des Landesoberhofgerichts, Staatsrat Wagemann, statt, an der zahlreiche Minister und Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden teilnahmen. Als Ehrenwache hatte an dem mit Blumen und Kränzen reichgeschmückten Sarge eine Abordnung der SS-Hitler-Leibstandarte, der SA-Stabswache Hermann Göring, der Abteilung Wecke mit ihren Fahnen und zwölf Fahnen der Fachschaft Justiz Aufstellung genommen.

Nach der Trauerpredigt rief Justizminister Herrl dem Heimgegangenen bewegte Worte des Gedächtnisses nach; der Verstorbene, dessen Tod für das Justizministerium einen ungeheuren Verlust bedeutete, habe der Sache um ihrer selbst und des Volkes willen gedient. Staatssekretär Willkens dankte im Auftrage des preussischen Landwirtschaftsministers Darré dem Toten für seine historische Tat, die Schaffung des Erbhofgesetzes, und Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg grüßte namens der gesamten deutschen Jägerei dem einstigen Präsidenten des Landesjagdverbandes zum letztenmal.

Rheinschiffahrt durch Eis lahmgelegt.

Das Wild verhungert im Hunsrück.

Die Eisverhältnisse auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen haben sich wesentlich verschärft. Die feste Eisdecke auf dem Rhein hat sich, wie die Eiswachstelle mitteilt, nunmehr von der Loreley bis oberhalb Oberwesel fortgesetzt. Die

Schollen decken fast den gesamten Wasserspiegel zu.

Auf dem unteren Lauf des Rheines ist die ganze Oberfläche mit dicken Eisschollen übersät, so daß jegliche Schifffahrt und auch jeder Fährverkehr unterbrochen werden muß. Von der Mosel wird gemeldet, daß die Eisdecke den Flußlauf auf einer hundert Kilometer langen Strecke verschließt. Eine grausige Tragödie hat die Kälte in den Wäldern des Hunsrücks heraufbeschworen. Der hartgefrorene Schnee hat den Tieren des Waldes die Möglichkeit der Flucht genommen und das

Wild dem Hunger preisgegeben.

Sch bin die Aeltere und die Verantwortliche, und ich werde versuchen, das alles wieder ins rechte Gleis zu bringen. Und ich hoffe, daß sich trotzdem noch alles zum Guten wenden wird.“

Tiefe Stille folgte diesen Worten, mit denen Regina die Schwester verteidigte und alle Schuld auf sich nahm.

Viktor Koltau hatte ruhig zugehört. Er stand da und wandte keinen Blick von der Sprecherin. Er hörte wohl, was sie sagte; aber seine Gedanken waren eigentlich ganz woanders.

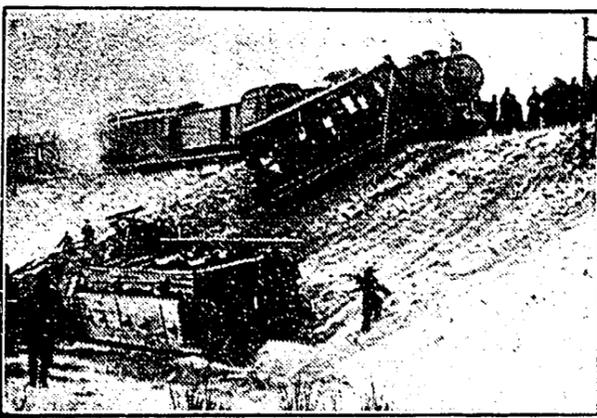
Sie ist sehr hübsch!, dachte er bei sich. Und das Bild, das er von ihr hatte — in dem ausgeschmittenen Abendkleid —, er hielt es oft vor dem Einschlafen in der Hand. Es war nur ein schwacher Abglanz dieser reizvollen Frau. Das lebende Original war viel, viel schöner.

Nie hätte er gedacht, daß diese Regina sich einmal so entwickeln würde. Damals, als Onkel Koltau gestorben war, hatte er sie doch auch gesehen, allerdings ganz flüchtig nur. Er hatte keinen Sinn für sie gehabt; er war zu sehr mit alledem beschäftigt gewesen, was zu der Übernahme des Majorats gehört hatte.

Und dann — die verweinten Gesichter, die schwarzen Kleider — das Bewußtsein, daß die Schwestern die Heimat feinetwegen verlassen mußten — er war ihnen mit unbehaglichen Gefühlen begegnet und war froh gewesen, daß sie ihm schon aus dem Wege gegangen waren.

Jetzt sah er sie wieder, diese Regina, eine schöne und anziehende Frau! Einen Teint hatte sie, zart wie Apfelmilch. Und ebenso süßhaft schöne Augen wie ihre Schwester, wenn sie auch einen ganz anderen Ausdruck hatten. Jetzt schimmerten die großen blauen Augen ganz schwarz und verrieten, wieviel Temperament in dieser äußerlich kühlen und beherrschten Frau steckte.

Wie berechtigt sie sein konnte, ganz anders, als er sie in der Erinnerung gehabt hatte! Tad und langweilig war sie ihm immer erschienen, so, als ob man mit ihr nie ein interessantes und anregendes Gespräch führen konnte. Wie weitzugewandt und wie sicher sie war, vollkommen eine



Das Posener Eisenbahnunglück.

Diese Aufnahme gibt den Schauplatz des furchtbaren Eisenbahnunglücks bei Posien wieder, bei dem zehn Todesopfer und über fünfzig Verletzte zu beklagen sind.

Die Wildfütterung, die einige Jagdpächter mit Wagenlabungen von Kasanien begonnen haben, erfüllen bei weitem nicht den Zweck. Vor allem ist das Rotwild durch den Hunger von jeder Scheu vor dem Menschen befreit. Aus verschiedenen Ortschaften des Hunsrücks und auch stellenweise vom Westerwald wird gemeldet, daß zahlreiche Rehe beobachtet wurden, die sich bis in die Dörfer hineinwagen. In einem Hunsrückdorf

Graben 15 Wildsauern in einen Bauernhof

ein und fraßen das Hühnerfutter, das in einer Tonne im Hof aufbewahrt wurde. Nicht selten kann man ganze Rudel Hirsche beobachten, die sich in den Gärten der Dörfer aufhalten und dort die letzten hartgefrorenen Gemüsepflanzen auffressen.

Polarwinter in Mitteleuropa.

Die Wetterkundigen verkünden einen harten Winter.

Aus den beiden letzten Jahrzehnten — um nicht allzu weit zurückzugehen — erinnern wir uns zweier besonders strenger Winter: des Kriegswinters 1917 und des Winters 1928/29, den man wegen seiner für unsere Breiten ungewöhnlichen Härte Polar- oder Eskimowinter nannte. Die größten Fröste, die sich damals bis weit in die 20er Minusgrade hinein erstreckten, gab es aber erst nach Weihnachten, 1928/29 erst in den Monaten Januar und Februar. Wetterkundige meinen nun, daß es diesmal mit dem Winter ebenso werden könnte, d. h. daß wir wieder einen ungewöhnlich bösen Winter bekommen dürften. Verschiedene Anzeichen sollen darauf hindeuten. Diesmal sei es nur insofern etwas anders, als wir nicht erst auf einen harten Winter zu warten brauchen, weil wir ja schon einen harten „Vorwinter“ hätten. Eigentlich ist es tatsächlich so, daß wir mit den großen Kälte dieser letzten Tage noch im „Vorwinter“ stehen, indem der richtige kalenderwinter erst am 22. Dezember anfängt.

Viele Jahre waren wir, wenn wir von den beiden erwähnten Ausnahmewintern absahen, durch zum Teil ganz auffallend milde Winter verwöhnt, so daß wir der Meinung sein konnten, es gebe überhaupt keine allzu strengen Winter mehr. Ältere Leute freilich wissen, daß früher, so vor fünfzig oder sechzig Jahren, strenge Winter durchaus keine Seltenheit und keine Ausnahme, sondern im allgemeinen die Regel waren. Es brauchten nicht gleich Polarwinter zu sein, aber Winter mit recht vielen Frosttagen, Winter, in denen Flüsse und Seen monatelang zugefroren waren, waren gar nicht so selten, daß man sie besonders hätte zu verzeichnen brauchen. Die kalten Winter traten in jener „guten alten Zeit“ fast immer gruppenweise auf und wurden nur selten einmal durch etwas „wärmere“ Winter unterbrochen. Die Gelehrten — um das auch noch zu sagen — haben „Klimaschwankungen“, die von 35 zu 35 Jahren stattfinden sollen, errechnet. Das bedeutet, daß nach einer Periode von je

35 Jahren das Klima einer bestimmten Gegend sich gründlich ändern soll, so daß also auf eine längere Periode milder Winter oder heißer Sommer eine längere Periode harter Winter oder wenig heißer Sommer zu folgen hätte. Ob das in dieser Weise stimmt, ist hier nicht näher zu untersuchen. Für uns ist wichtig, zu wissen, daß die Wetterforscher meinen, daß wir wieder in eine Periode kalter Winter hineingekommen sind, und daß der diesjährige strenge Vorwinter mit großer Wahrscheinlichkeit einen ebenso strengen oder noch strengeren Nachwinter zur Folge haben werde. Wir können nur wünschen, daß wenigstens das nicht stimmt.

Inwieweit die in älteren Zeiten als streng bezeichneten Winter diese Benennung verdienen, läßt sich nur dann beurteilen, wenn Tatsachen angeführt werden, die auf Stärke und Dauer der Fröste schließen lassen. Wir können es uns ersparen, jedes einzelne Jahr mit strengem Winter besonders anzuführen, und wollen nur darauf hinweisen, daß es, nach den Berichten alter Chroniken, vom neunten Jahrhundert an Winter gab, in denen immer wieder das Schwarze Meer, Teile der Dardanellen, Teile des Adriatischen Meeres, das Kattegat, der kleine Belt, der Große Belt, die Ostsee, der Bodensee usw. vollständig mit Eis bedeckt waren. Wiederholt konnte man von Schweden nach Dänemark zu Fuß gehen, über das Eis natürlich, und einmal sollen sogar auf der Eisdecke Herbergen zum Übernachten angelegt worden sein. Ein andermal kamen norwegische Wölfe, die es damals noch in großer Zahl gab, über das Eis bis vor Kopenhagen. Im Jahre 1658 führte Karl X. seine Armee über den Belt von Schleswig nach Dänemark. Der furchtbare Winter 1788/89 dauerte in Norddeutschland von Ende November fast ohne jede Unterbrechung bis Ende März.

Weihnachten in Bauernregeln.

Die Landleute in Deutschland wünschen allgemein, daß es um die Weihnachtszeit tüchtig friere und schneie, weil in solchem Falle ein früheres und schönes Frühjahr zu erwarten sein soll. So heißt es in Norddeutschland, besonders auf den Dörfern im Nordseegebiete: „Wenn es zu Weihnachten flockt und stürmt auf allen Wegen, bringt das den Feldern reichen Segen.“ In anderen Gegenden sagt man: „Ist's Weihnachten kalt, kommt der Frühling bald“ oder auch: „Ist Weihnachten die Bäume weiß von Schnee, so sind sie im Frühjahr weiß von Blüten.“ In Süddeutschland lautet ein Bauernspruch: „Besser, die Weihnachten knistern, als daß sie flüstern.“ In einigen Bezirken Mitteldeutschlands sagt man: „Wenn zu Weihnachten hängt Eis an den Weiden, kann man zu Ostern Palmen schneiden.“ Eine sächsische Weihnachtswetterregel lautet: „Weihnachten Schnee, Ostern silce“, und dann heißt es weiter: „Hat Weihnachten Fliegen, so hat Ostern Eiszschollen.“ In Weinbaugegenden kennt man zwei alte Bauernregeln über das Weihnachtswetter. Die eine lautet: „Weihnachten kalt und klar, verheißt dem Winter ein gutes Jahr“; die andere heißt: „Weihnachten lau, feucht und naß gibt leeren Speicher und leeres Faß.“ Im östlichen Deutschland kann man öfters hören: „Ist die Weihnachten grün, kannst du zu Ostern den Pelz anzieh'n“ oder auch: „Grüne Weihnachtsfeier — Schnee deckt die Ostereier.“

Die Walfüre von Bonn.

Greis in Prügel einbrecher windstweid.

Ganz Bonn freut sich über eine Geschichte, deren Heldin eine achtzigjährige Frau ist, die einen Einbrecher derart verprügelt hat, daß diesem wahrscheinlich für alle Zeiten die Lust am Stehlen vergangen ist. Und das kam so:

Ein Greiser hatte beschloffen, bei der 80 Jahre alten Frau Schäfer einen Einbruch zu verüben, da diese ihr Haus ganz allein bewohnte und die Gefahr für die Spitzbuben gering schien. Als er nun in aller Gemütsruhe daranging, alle einigermassen wertvollen Sachen zusammenzupacken, trat plötzlich Frau Schäfer in die Tür, angetan mit einem Morgenrock, in den Augen ein unheilvoll leuchtendes Leuchten und in der Hand einen gewaltigen Eisenstock. Ihre erste Tat war, dem Armesien mit diesem Knüttel einzuberzeln, so daß er sich heulend

große Dame. Und wie jung sie aussah und wie mädchenhaft, wo sie doch — Viktors Berechnungen zufolge — schon hoch in den Dreißigern stand.

Erst die plötzlich eingetretene Stille riß Viktor Koltau aus seinen Betrachtungen.

Eine jähe Verlegenheit stieg in ihm hoch, als er ihren verwundert fragenden Blick sah. Er besann sich auf ihre letzten Worte, räusperte sich:

„Was wollen Sie tun, Kusine? Dem Altenberger nachreisen? Das hat sicher nicht den geringsten Zweck. Er ist jeden Tag woanders, hat keine genaue Reiseroute angegeben. Und in vierzehn Tagen, denke ich, wird er wieder hier sein.“

„Nun, so werde ich warten und im Gasthof, drunten im Dorfe, wohnen.“

„Was soll das heißen?“

„Nun, daß ich mich hier nicht aufhalten kann, ist ja selbstverständlich. Nicht bevor alles in Ordnung gebracht ist. Ich weiß ja nicht, ob Graf Altenberg mir unter den obwaltenden Umständen Gastfreundschaft gewähren würde.“

„Das weiß ich nun wieder besser. Ich kenne Rudolf Altenberg und seine Ritterlichkeit, die bei keiner Gelegenheit versagt. Aber — das steht ja gar nicht zur Diskussion, daß Sie hierbleiben. Es ist selbstverständlich, daß Sie drüben in Koltau mein Gast sind.“

„Ich — ich sollte...“

„Ist das etwas so Ungeheuerliches, wenn Sie im Hause Ihrer Väter wohnen werden? Noch dazu, wo das ganze Haus leer ist und ich nicht weiß, was ich mit dem großen Putz anfangen soll, wenn meine Jungens nicht daheim sind.“

Tausend Gefühle stritten sich in Regina.

„Aber — wie kann ich denn...“

„Ich weiß nicht, was es da zu überlegen gibt, Kusine?! Es sei denn, daß Ihr Hochmut und Ihr Stolz es nicht erlauben, mein Anerbieten anzunehmen. Dann müßte ich den Stolz hinnehmen. Wie früher schon einmal, als mir die Gräfin Koltau zu verstehen gab, daß zwischen einem

armen Verwandten und ihr ja schließlich ein gewaltiger Zwischenraum wäre.“

Verständnislos, verstört hörte Regina diese bitteren Worte.

„Ich verstehe nicht! Was meinen Sie damit, Vetter?“

„So, Sie verstehen nicht? Wirklich nicht? Mit Geld läßt sich alles abfertigen, dachten Sie damals. Behandelten mich wie einen Eindringling, dem man wohl oder übel das Majorat übergeben mußte, mit dem man aber sonst um Gottes willen nichts zu tun haben wollte. Man übergab das Ganze einem Rechtsanwalt und tat alles, um mit den lästigen, armen Verwandten ja nicht in Berührung zu kommen.“

„Aber Vetter...!“

„Da gibt es kein Aber, Regina. Es hat mir damals sehr weh getan, als ich von der Bahnstation zurückkam — ich hatte meine Frau abgeholt — und hören mußte, Sie seien abgereist, ohne meine Frau zu begrüßen und ohne sich von mir zu verabschieden. Alles Weitere würde Ihr Rechtsanwalt erledigen. Das war die Botschaft, die Sie mir hinterließen. Na, Schwamm drüber! Ich habe es inzwischen verwunden. Nur meine gute Frau, die hat immer ein wenig daran getrunken, so nichtachtend übersehen worden zu sein.“

Wirklich, Regina, schön war Ihre Handlungsweise uns gegenüber nicht. Ich konnte ja schließlich nichts dafür, daß ich das Majorat übernehmen und Sie und Ihre Schwester aus Koltau vertreiben mußte. Sie wissen so gut wie ich, daß es die Bestimmungen des Hausgesetzes zu beachten galt. Na, es ist vorbei. Wir wollen nicht mehr davon sprechen.“

Regina saß unbeweglich da, starrte vor sich hin. Es war ungeheuerlich, was Koltau da sagte. Sie und nichtachtend gegen arme Verwandte! Als ob sie sich jemals etwas auf ihren Reichtum eingebildet hätte! Ja, sie hatte eine reiche Mutter gehabt. Das war alles.

(Fortsetzung folgt.)

unters Ben verbroch. Frau Schäfer aber pietete ihn so lange mit der Eisenpitze des Stockes, daß er wohl oder übel wieder ans Tageslicht kriechen mußte.

Die wehrhafte Greisin war aber inzwischen nicht müßig und verfolgte den Bedauernswerten nach Strich und Faden. Dabei brach sie nicht weniger als drei Stöcke ab, so daß es ihr zuletzt an Waffen mangelte. Diesen Augenblick benutzte der Dieb, um aus dem Fenster zu springen, wobei er zu allem Unglück auch noch in einer Stachelheide landete. Dann hinkte er unter Klagerufen davon, hinter ihm gellten die Triumphrufe der Siegerin.

Noch am selben Tage wurde er verhaftet; er war vollkommen gebrochen und damit beschäftigt, seine Wunden zu kühlen.

Schiffstragödien auf der Ostsee.

Ein Hamburger Motorsegler im Schneesturm gestrandet. Der Hamburger Motorsegler „Zufriedenheit“ strandete nachts zwischen Darßerort und Ahrenshoop bei einem schweren Schneetreiben mit Windstärke 10-12 auf einem Sandriff. Das Schiff befindet sich in der Nähe des Leuchtturms Darßerort, 300 Meter vom Strande entfernt, und

bietet einen trostlosen Anblick.

Alle Lutten sind eingeschlagen, der Laderaum ist fast restlos leergespült. Das Schiff war von der Besatzung verlassen und ein Weiboot mit verschiedenen Rettungsringen und Schwimmwesten an den Strand getrieben worden.

Von dänischen Fischern wurde dann ein Floß zwischen Ahrenshoop und Darßerort gefischt und nach Warnemünde eingebracht. Auf dem Floß befanden sich der Kapitän des Motorseglers, Georg Bahmann, und der Steuermann Nagel, die angefeilt und erfroren waren. Von dem Schiffsjungen Neumann und dem Mairofen Dietrich fehlt jede Spur.

Dem Stralsunder Bergungsdampfer „Hertha“ gelang es infolge der stürmischen See und des Eisgangs nicht, das Schiff zu bergen. Ein Hamburger Bergungsdampfer hat jetzt die Bergungsarbeiten aufgenommen.

Zwei Dampfer bei den Aland-Inseln untergegangen.

Auch im Finnischen Meerbusen herrschte sehr schwerer Sturm. Bei den Aland-Inseln sind zwei Dampfer untergegangen, wobei elf Seelen ums Leben kamen. In der Rigaer Bucht wurden 50 Fischer, die sich auf einer Eiskolke befanden, ins Meer hinausgetrieben. Dem größten Teil der Fischer gelang es noch, das Festland zu erreichen. Sechzehn von ihnen konnten jedoch erst spät in der Nacht durch einen Eisbrecher geborgen werden.

Amerikanischer Dampfer in Flammen aufgegangen.

Der amerikanische Dampfer „Ellen P. Marshal“ ging an der Küste von Neuschottland in Flammen auf. Die gesamte Besatzung von 26 Mann war über Bord gesprungen, kurz bevor die Gasolintanks explodierten. Ein dänischer Dampfer konnte acht Mann retten, während weitere acht das Land in vollkommen erschöpftem Zustand erreichten. Drei Mann sind ertrunken und sieben weitere werden vermisst.

Rah und Fern

Nur noch neun Wisente in den Wessler Forsten. Nachdem bereits vor einiger Zeit ein junger Wisentier während der Brunstzeit von einem stärkeren Rivalen nach einem Kampfe schwer verwundet wurde und dann einging, hat der Wisentbestand in den Wessler Forsten einen weiteren schweren Verlust zu verzeichnen. Man fand einen fünfjährigen Wisentier verendet auf. Die Wisentiere sind besonders in den Monaten November und Dezember außerordentlich unruhig. Nun ist der Wisentbestand in den Wessler Forsten, der 1918 noch 74 Tiere zählte, auf neun zurückgegangen.

Todesopfer eines Explosionsunglücks. Eine der bei dem Explosionsunglück in der Feuerwerkskörperfabrik in Ustrungen schwer verletzten Frauen ist gestorben. Es handelt sich um die 34 Jahre alte Frau Ida Kober, eine Mutter von fünf unmündigen Kindern. Zwei weitere schwerverletzte scheinen außer Lebensgefahr zu sein.

Das Weihnachtsfest im deutschen Brauchtum.

NSK. Kein Fest ist so tief im deutschen Wesen verwurzelt und birgt eine solche Fülle echten und ungeborenen germanischen Brauchtums wie gerade das Weihnachtsfest. Dem nordischen Bauern ist der ganze Jahreslauf ein Gleichnis für das Sterben und Werden des ewigen Lebensgesetzes, das sich in Mensch, Tier und Pflanze, ja in der ganzen Schöpfung täglich und stündlich offenbart. Die Feste des Jahres sind ihm Feste des Lebens, das sich im Kreislauf des Wechsels, Fruchtbringens und Bergehens immer wieder von neuem erfüllt.

Wenn im Herbst die Blätter fallen und die kalten Nordstürme über die Felder jagen, dann scheint das Leben zu sterben und unterzugehen. Aber es ist nicht tot, es ist nur zurückgelehrt in den Mutter Schoß alles Werdens und schimmert unter dem Schutze einer hüllenden Decke aus Schnee und Eis in vielen tausend kleinen und Samen einem neuen Frühling entgegen. Dieses ewige Schöpfungswunder wird dem nordischen Menschen in der Weihnachtszeit zur sieghaften Gewissheit: In der Mutternacht der Winterjonnennwende wird das neue Jahr geboren. Die Tage werden länger und die Nächte kürzer, und über der Erde schwebt ein Frühlingssahnen.

Es ist Wendezeit, Fulzeit, Jul, die noch heute in Skandinavien gebräuchliche Bezeichnung für Weihnachten, heißt eigentlich das „Rad“. Dieser Name ist ein uraltes Erberinnern, denn in der urnordischen Kultur symbolisiert das Rad das Jahr durch einen Kreis, den Himmelskreis, mit den sechs Punkten des Sonnenkreislaufes, also durch ein sechspeichiges Rad, dargestellt.

Dieser Charakter der Weihnachtszeit kommt auch noch in der Gestalt der Frau Holle oder Berchta zum Ausdruck: In Oberdeutschland finden Umzüge der „drei Schiachen Berchten“, die wohl den Nornen, die drei Schicksalsfrauen der Edda gleichzusetzen sind, statt. In

○ Drei Kinder verbrannt. Drei Kinder von 5 Jahren, 2 Jahren und 15 Monaten verbrannten in einem Holzhaus in Plessis-Robinson (Frankreich). Das Haus wurde von den Flammen vollständig vernichtet. Die Mutter der verunglückten Kleinen hatte das Haus einen kleinen Augenblick verlassen, um Wasser zu holen und weil die in der Küche brennende Flamme klein gestellt haben. Als sie zurückkam, fand sie nur noch ein Feuermeer vor. Zwei Nachbarn hatten auf den ersten Rauch hin, der sichtbar wurde, versucht, den Brand zu löschen und die Kinder zu retten, konnten aber nichts mehr ausrichten.

○ Furchtbares Hochwasser in Venedig. Venedig und Umgebung sind von einer furchtbaren Vollenbruchkatastrophe heimgesucht worden, in deren Verlauf das Wasser in den Kanälen und Flüssen um fast anderthalb Meter gestiegen ist und Straßen und Plätze überschwemmt hat. In dem südlich von Venedig an der Lagune gelegenen Ort Chioggia sind 15 Menschen in den Fluten umgekommen.

○ Freigesprochen und — gelohnt. In Amerika ist ein neuer Fall von Lynchjustiz zu verzeichnen. Der Neger Cord Cheet wurde fünf Kilometer von Columbia in Tennessee an einem Baume aufgehängt aufgefunden. Wie sich herausstellte, ist er gelohnt worden. Der Neger war nach mehrwöchiger Untersuchungshaft vom Schwurgericht Nashville von der Anklage, einen Angriff auf ein weißes Mädchen verübt zu haben, freigesprochen worden.

Selten starker Schneefall in Spanien.

Madrid. Aus ganz Spanien werden starke Schneefälle gemeldet. Auch in Madrid fällt Schnee in selten gezeigten Mengen. Bei Leon sind verschiedene Dörfer völlig eingeschneit. In der Gegend von Oviedo sind die Eisenbahnzüge stecken geblieben. Wolfsherden und Wildschweine sind von den Bergen in die Täler und greifen das Vieh an.

Weite Strecken der Donau zugefroren.

Sofia. Aus Rußland wird gemeldet, daß die Donau zwischen Orjova und Vidin zugefroren ist. Dadurch ruht der gesamte Schiffsverkehr auf der Donau auch zwischen Rußland und Bulgarien, so daß der direkte Verkehr zwischen Bulgarien und Rumänien eingestellt werden mußte.

Elfjähriger Volksschüler erstickt seinen Schulkameraden.

Wien. Wie aus Linz an der Donau berichtet wird, verzeigte im Verlaufe eines Streites ein elfjähriger Volksschüler im Klassenzimmer seinem zwölfjährigen Schulkameraden mit einem Taschenmesser einen derart wichtigen Stich, daß Lunge und Herz durchbohrt wurden. Die Ärzte zweifeln an dem Aufkommen des Verletzten.

Sport vom Sonntag.

Der Berliner Schlittschuhklub wurde Deutscher Eishockeymeister 1933 durch einen knappen, aber verdienten 1:0 (0:0, 1:0, 0:0)-Sieg über den EC. Niefersee vor 2500 Zuschauern im neuen Münchener Eishallenstadion.

Charles schlug Borat. In Brüssel fand ein großes Formecing statt, in dessen Mittelpunkt der Kampf zwischen dem belgischen Ex-Europameister Pierre Charles und dem Norweger Otto von Borat stand. Der Norweger, erster Vize-Weltmeister auf dem Europatitel, wurde von Charles durch 1. o. in der zweiten Runde besiegt.

Alle Favoriten gewannen im Brandenburgischen Gauflaggsfußball. Die brandenburgischen Gauflaggs Spiele gingen im allgemeinen ohne Überraschungen ab. Der Tabellenführer Viktoria gewann in Ludenwalde sicher 3:0 gegen VV. Ludenwalde, der Tabellenzweite Tennis-Borussia gewann glatt 3:1 gegen Union-Oberkühnweide, und Hertha BSC behauptete den dritten Platz durch einen 6:2-Sieg über Minerva, die jetzt den vierten mit Blau-Weiß teilen muß. Blau-Weiß errang mit 10:0 gegen Cottbus-Süd den überlegensten Favoritensieg des Tages.

Erwartete norddeutsche Fußballergebnisse. In den norddeutschen Gauflaggs Spielen setzten sich die Favoriten allgemein glatt durch. In der Nordmark behauptete Eintracht durch 5:1-Sieg über Altona 93 die Führung vor Holstein-Niel und Hamburger SV, der 6:2-Sieger über Polizei-Lübeck wurde. Den vierten Platz behauptete Union-Altona durch 5:2-Sieg über Borussia-Niel. In Niedersachsen ließ sich Eintracht-Braunschweig von Hildesheim 0:0 durch 2:0-Sieg den Anschluss an die Tabellenführer Arminia-Hannover und Algermischen nicht sperren. Einzige unerwartet ist der 6:1-Sieg des Bremer SV über Komot-Bremen.

Einem Weltrekord im Reigen liets der Leichtgewichtsklasse stellte Schweizer-München mit 160 Pfund auf. Hutmner-München konnte im Reigen liets der Mittelgewichtsklasse den deutschen Rekord auf 167½ Pfund verbessern.

In Pomern überraschten Stettiner EC und Preußen-Stettin. Der Stettiner Sportklub hat nunmehr die geringste Zahl von Verlustpunkten aufzuweisen. Ergebnisse: Stettiner

26.-St. Zietlin 3:1; Preußen-St. Zietlin 3:2; Viktoria-Stoll-Viktoria-Rolberg 17:0; Hubertus-Rolberg gegen Germania-Stoll 6:3; Rhön-Rolberg-Sturm-Lauenburg 3:6

Auf der Berliner Ski-Sprungbahn bei Schilhorn (Grünwald) stellte der Norweger Barth vom Berliner Schlittschuhklub mit 31 Meter einen neuen Schanzentrekord auf.

„Rund um den Beerberg“, der Stiianglauf mit Start und Ziel in Zella-Mehlis, wurde zum 14. mal ausgetragen und sah Otto Wahl vor Harry Blume und Walter Spörer (alle Zella-Mehlis) siegreich. 62 Läufer bewältigten die 30 Kilometer lange Strecke, die einen Höhenunterschied von etwa 1000 Meter aufwies.

Ismayr und Hornischer kämpften in Berlin im Zirkus-Buja. Ismayr kam im Drücken auf 210 Pfund, im Stoßen auf 260 Pfund. Danach stießen er und der Berliner Schwergewichtler Kaufmann 290 Pfund, allerdings mit Umsetzen.

Fußball in Westdeutschland. In Westfalen marichierte Schalke 04 weiter der Meisterschaft zu: Germania-Dochum wurde mit 3:0 geschlagen. Am Niederrhein überraschte der schwache 2:1-Sieg von Fortuna-Düsseldorf gegen Preußen-Krefeld. Im Gau Mittelrhein eroberte der VfR. Köln die alleinige Tabellenführung durch 4:1-Sieg über Fortuna-Stottenheim. Im Gau Nordhessen haben jetzt EC. 03-Kassel und Hanau 93 je 16:6 Punkte, während Borussia-Kulda mit 15:5 Punkten folgt.

Im Freistaat Sachsen fanden nur drei Meisterschaftsspiele statt: VfB. Glauchau-SVA. Falkenstein 3:0, 1. VfB. Plauen gegen SC. 0:2, EC. Plauen-SVA. Plauen 1:4. In einem Gesellschaftsspiel unterlag EC. Jwidadu den Chemnitzer Polisten 2:4.

Niedersächsischen Gauamannschaft gesiel. Die niedersächsische Gauflaggsamannschaft, die am zweiten Weihnachtstfesttag in Berlin ihr Können zeigen wird, trat in vorläufiger Aufstellung ein Auswahlspiel gegen die Bezirksamannschaft Hannover aus und gewann 9:1 (6:0). Die Mannschaft machte einen recht guten Eindruck.

Süddeutsche Fußballüberraschungen. Im Gau Südwert retteten die Offenbacher Kickers durch 0:0-Spiel gegen SV. Wiesbaden wenigstens einen Punkt. FC. Frankfurt unterlag dagegen 0:3 gegen 1. FC. Kaiserslautern, Eintracht-Frankfurt wurde von VfL. Birnmasens 4:3 besiegt. Württemberg-Spitzenreiter Union-Bödingen unterlag 1:3 gegen SV. Feuerbach. Damit ist die Tabellenführung völlig offen geworden. In Bayern fiel der 1. FC. Nürnberg, einer der Konkurrenten, durch 1:2-Niederlage gegen den 1. FC. Bamberg zurück. FC. 05-Schweinfurt, der andere Rivale, konnte gegen Würzburg 04 nur 1:1 spielen. SV. Nürnberg erlitt eine 1:3-Niederlage durch FC. Nürnberg. Bayern-München sind durch einen 5:3-Sieg über Schwaben-Augsburg weiter aufgerückt.

Börse und Handel

Wichtige Berliner Notierungen vom 16. Dezember.

* Börsebericht. Trotz weiter sehr stillen Geschäfts war die Tendenz gut gehalten und im Verlauf bei Käufen einer Privatbankfirma leicht befestigt. Das Publikum hielt sich weiter zurück, ebenso die Spekulation, die die Mittelungen aus der einberufenen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank zur Transferfrage abwarten möchte. Der deutsch-niederländische Wirtschaftsvertrag, der zum ersten Male in der Praxis die Überlebensfähigkeit des Weistbegünstigungsprinzips zeigt, gab der Tendenz einen Rückhalt. Tagesgeld entspannte sich nach dem Medio auf 4½, 4¼ Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 2,67-2,68; engl. Pfund 13,70; holl. Gulden 188,58-188,92; Danz. 81,49-81,65; franz. Franc 16,40-16,44; Schweiz. 81,02-81,18; Belg. 58,29-58,41; Italien 22,02-22,06; schwed. Krone 70,68-70,82; dän. 61,18 bis 61,31; norweg. 68,83-68,97; tschech. 12,41-12,43; österr. Schilling 48,05-48,15; Argentinien 0,64-0,64; Spanien 34,27 bis 34,33.

Getreide und Mehl per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	16. 12.	15. 12.		16. 12.	15. 12.
Weiz., märk.	190-191	190-191	Kogall. i. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommersch.	—	—	Raps	—	—
Hogg., märk.	158	158	Leinfaat	—	—
pommersch.	—	—	Viktoriaerbj.	40,0-45,0	40,0-45,0
Futtergerste	—	—	fl. Speiseerbj.	32,0-36,0	32,0-36,0
Sommergerste.	162-168	161-170	Futtererbj.	19,0-22,0	19,0-22,0
Wintergerste 2/1.	—	136-172	Beluschen	17,0-18,5	17,0-18,5
Wintergerste 1/1.	—	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
pommersch.	—	—	Wicken	—	—
Hajer, märk.	140-146	141-147	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	—	—
inkl. Sad	31,4-32,4	31,4-32,4	Serrabelle	—	—
Leinfuchen	12,8*	12,8*			
Hoggenmehl	—	—	Erbsen	10,7-11,1*	10,7-11,1*
per 100 kg	—	—	Troden	10,1	10,1
inkl. Sad	21,6-22,6	21,6-22,6	Sojabohnen	8,9-9,2*	8,9-9,2*
Weizfl. i. B.	12,2-12,6	12,2-12,6	Kartoffeln	14,3-14,8	14,3-14,8

* Ausschließlich Monopolabgabe.

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.



Mittel- und Niederdeutschland kommt die Frau Holle oder Berchta zu den Kindern und beschenkt oder bestraft sie. Besonders mit den faulen Spinnerinnen geht sie ins Gericht, denn ihr sind Spindel und Spinnrocken heilig. Im bald vollen und bald abgespinnenen Spinnrocken vermutet man ein uraltes Sinnbild des zu- und abnehmenden Mondes und aus dieser symbolischen Beigabe erklärt man sich ihr Wesen: Sie belohnt und bestraft zugleich, sie ist die „Frau Welt“ der mittelalterlichen Kirchenplastik, die ein schönes Antlitz trägt, während ihre Rückseite von Würmern zerfressen wird. Wir kennen sie alle aus dem Märchen, als das alte Mütterlein, das mit Gold oder Bech belohnt. Vielleicht ist sie eine gestaltgewordene Erinnerung an das eigentliche Wesen dieser zwölf Mütterächte.

In den Nächten der drei Donnerstage der Adventszeit zieht in Süddeutschland, besonders in Schwaben, das junge Volk lärmend durch das Dorf und heischt um Gaben. Diese Nächte heißen „Knöpsle-Nächte“, weil das erbetene Geschenk meist aus eigens zu diesem Zwecke aus Kuchenteig gebackenen „Knöpsle“ oder „Spähle“ besteht. Der Bursche, der um ein Mädchen anhalten will, bringt ihr in einer der drei Knöpsle-Nächte ein aus Kuchenteig gebackenes Häuschen. Nimmt sie es an, so lobt sie damit ihr Ja-Wort.

Ihren Höhepunkt erreichen die Weihnachtsnächte an „Heiligen Aben d“, wo nach dem christlichen Mythos „mitten im kalten Winter“, „wohl zu der halben Nacht“, das Christuskind, das neue Jahr geboren wird. In den nordischen Ländern wird auf die glimmende Nische des Herdes der Jullock gelegt, um symbolisch das nie verlöschende heilige Feuer in das neue Jahr hinein zu tragen. Die Nische des alten Holzheuers wird an die Obstbäume des Gartens geschüttet und gilt als besonders wachstumsfördernd. Während auf dem heiligen Herd der nordischen Halle das Feuer als ewiges Lebensymbol mit neuer Kraft auflodert, flammen von allen Bergen die Sonnenwendfeuer und rollen die brennenden Futräder über die Hänge und Felder und am Weihnachtsbaum, dem immergrünen Baum des Lebens, leuchten die Kerzen des Lichtfestes.

Es ist eine Freudenzeit, die man mit reichlich Essen und Trinken feiern darf. Mensch und Tier sollen in gleicher Weise neue Lebenskraft schöpfen. Aus uralten Erberinnern ist man vor allem solche Dinge, die neues Leben in sich bergen, wie Apfel, Nüsse, Eier und Hülsenfrüchte. Auch die Formen des Weihnachtsgebäckes haben uralte Überlieferungen bewahrt.

Ein altes Erinnern an den tiefsten Sinn des Weihnachtsfestes ist in dem Brauch des sogenannten „Pfefferns“ erhalten. Die Tannen- oder Wacholderzweige, mit denen man am Tage der „unschuldigen Kindlein“, am 28. Julmond, die erwachsenen Mädchen und Frauen an die Fußstüchel schlägt mit dem Ausruf: „Schmeckt der Pfeffer, schmeckt der Pfeffer gut?“ sind nichts anderes, als eine symbolhafte Verbindung mit dem Baum des Lebens, als eine Steigerung der Lebenskraft durch die Berührung mit der Lebensruhe. Gerade dieser Brauch zeigt noch einmal ganz unmittelbar den tiefsten Sinngehalt des Weihnachtsfestes, als einer Erneuerung und Weiterführung der ewigen, alle bewegenden Lebenskraft.